Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 361. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 4. August 1860.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

London, 3. August. Nach den heutigen Zeitungen enthält die Convention folgende Artikel: Die Dauer der Intervention ist von dem Ermessen der Türkei abhängig. Die Stärke des Expeditions-Corps und dessen Operationen sind vorher festzustellen. Die marschfertigen Franzosen erwarten nicht erst die Contingente anderer Staaten. Die Convention und deren Zusätze werden im Protokoll gezeichnet, sobald es die Großmächte genehmigten. Beide Aktenstücke werden sodann amalgamirt. Gerüchtsweise wird Pourtales für Preußen zeichnen.

Turin, 1. August. Ricasoli hat die Bevölkerung Toscanas durch unpolitische und despotische Maßregeln verstimmt; er soll hierher berufen worden sein, um das Ministerium des Innern zu übernehmen. Als künftiger Gouverneur von Florenz wird d'Azeglio bezeichnet. Gestern, am Namenstage der Minister des Innern und der Polizei, wurden mehrere Stadttheile von Neapel freiwillig beleuchtet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 85¾. Prämien-Anleihe 116⅜. Neueste Anleihe 106. Schles. Bank-Verein 79½. Oberschlesische Litt. A. 133 B. Oberschles. Litt. B. 120. Freiburger 89¾. Wilhelmsbahn 39. Neisse-Brieger 57. Tarnowitzer 35⅜ B. Wien 2 Monate 78 B. Oesterr. Credit-Aktien 74½. Oesterr. Nationalanleihe 62¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74¼. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 134¼. Oesterr. Banknoten 78⅝. Darmstädter 75. Commandit-Antheile 84½. Köln-Minden 135 B. Rheinische Aktien 88¾. Dessauer Bank-Aktien 15 B. Mecklenburger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50¼ B. — Behauptet.

Wien, 3. August, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Credit-Aktien 191, 90. National-Anleihe 80, —. London 126, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 3. August. Roggen: animirt. August-Sept. 48¼, Sept.-Okt. 47¾, Okt.-Nov. 47⅛, Frühj. 45½. — Spiritus: höher. Aug.-Sept. 17⅚, Sept.-Okt. 17⅚, Okt.-Nov. 16⅞, Nov.-Dez. 16½. — Rüböl: fest. Sept.-Okt. 12, Okt.-Nov. 12 1/12.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 360 (gestriges Mittagblatt).

△ Schwarz-Roth-Gold.

Wir hatten es nicht für möglich gehalten, daß heute noch in Preußen die Farben, welche als Symbol der Einheit des deutschen Volkes gelten, als staatsgefährlich von Amts wegen verboten werden könnten. Die in Nr. 357 unserer Zeitung mitgetheilte charakteristische Erklärung des Herrn Polizeidirector v. Warnstedt in Stettin hat uns eines Besseren belehrt; darnach ist allerdings eine schwarz-roth-goldne Fahne, welche bei Gelegenheit des dort gefeierten Turnfestes aus einem Privathause wehte, auf seinen Befehl durch die Polizei entfernt worden. Wir würden dem Takte unserer Behörden zu nahe zu treten befürchten, wenn wir es als etwas Besonderes hervorheben wollten, daß sowohl bei der Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser Alexander II. von Rußland, als bei der Anwesenheit des Prinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin in unserer Stadt, dort neben den preußischen und russischen, hier neben den preußischen und englischen auch die schwarz-roth-goldnen Fahnen geweht haben: denn bei dem in ganz Deutschland stärker als je erwachten Bewußtsein, daß es Preußens Recht und Preußens Pflicht ist, mit allen Kräften für die Einheit Deutschlands zu wirken, versteht sich auch die äußere Achtung, welche man dem Symbole dieser Einheit beweist, so sehr von selbst, daß nur das Gegentheil Aufsehen erregen kann.

Wir bedauern dieses Gegentheil; wir bedauern es um so mehr, als es den Feinden Preußens von Neuem Gelegenheit giebt, unsere Sympathien für Deutschland zu verdächtigen und uns mit einem Anschein von Recht zuzurufen: Wie? Ihr gebt vor, einem einigen und mächtigen deutschen Reiche alle möglichen Opfer bringen zu wollen, und wenn Einer Eurer Bürger es wagt, dieser Idee seine Sympathien darbringen zu wollen, so geräth er in Konflikt mit der Polizei? Während der Prinz-Regent in Baden-Baden und in Teplitz mit einer Begeisterung ohne Gleichen empfangen wird, weil er erklärt, an seiner wahrhaft deutschen Politik festhalten zu wollen, so wird bei Euch zu Hause, was an diese deutsche Politik schüchtern erinnert, mit dem Banne belegt? Ihr werft den Süddeutschen vor, daß sie nicht sofort auf Eure Ideen eingehen, daß sie die preußische Hegemonie nicht mit Enthusiasmus ergreifen, aber wir haben noch nirgends gelesen, daß in Süddeutschland einmal der schwarz-roth-goldnen Fahne eine ähnliche Behandlung zu Theil geworden sei, wie ihr in Stettin widerfahren ist?

Doch glücklicher Weise werden es nur Wenige sein, welche so vom Einzelnen auf das Ganze schließen. Die Geschichte der schwarz-roth-goldenen Farben in Deutschland ist so reich und bunt, daß sie den stettiner Vorfall immerhin noch mit in den Kauf nehmen kann. Wer weiß, was noch geschieht? Wir werden es nicht vergessen, daß wir denjenigen Minister, welcher in Preußen die schwarz-roth-goldenen Farben in der heftigsten Weise mit einem wahren Fanatismus verfolgte, selbst noch mit einer thalergroßen schwarz-roth-goldenen Kokarde in den Straßen Berlins herumlaufen sahen. Warum sollte nicht noch die Zeit kommen, daß der preußische Beamte, welcher heute die deutsche Fahne verbietet, sie selbst zum Fenster hinauswehen läßt?

Freilich müßte sie bis dahin die „völkerrechtliche Anerkennung" erhalten haben. Denn — schreibt der Herr Polizei-Direktor von Warnstedt in seiner seltsamen Erklärung — „Thatsache bleibt es, daß diese Farben weder seitens der preußischen oder der andern deutschen Regierungen, als Deutschland repräsentirend, anerkannt sind, noch auch es bisher bekannt geworden ist, daß denselben völkerrechtlich Schutz und Anerkennung verschafft worden." So lange müssen wir in Preußen also warten, bis es den Herren von Borries, von Beust u. s. w. gefallen wird, an eine Repräsentation Deutschlands durch ein äußeres Symbol zu denken, oder bis der Kaiser der Franzosen die Güte hat, der schwarz-roth-goldenen Fahne „völkerrechtlichen Schutz und Anerkennung" angedeihen zu lassen.

Noch interessanter ist eine zweite Erklärung, welche Herr Polizei-Direktor von Warnstedt der „Nationalztg." zugeschickt hat; sie lautet wörtlich wie folgt:

„Stettin, 31. Juli 1860. In der Nr. 353 der „Nationalztg.", vom heutigen Tage, ist ein von mir an den Redakteur der „Neuen Stettiner Zeitung" gerichtetes Schreiben, betreffend die schwarz-roth-goldenen Fahnen, aufgenommen und daran wörtlich folgende Bemerkung geknüpft: „„Wenn die Fahne auch im Auslande bisher noch des völkerrechtlichen Schutzes entbehrt, so brauchte sie deshalb doch nicht in Deutschland selbst von der Polizei herabgerissen zu werden. Dies war wenigstens bisher nicht der Usus in den meisten Gegenden Preußens."" In meinem Schreiben war zunächst hervorgehoben, daß es zur Zeit eine, von der preußischen oder von irgend einer der deutschen Regierungen als solche anerkannte deutsche Fahne nicht gebe, und dann hinzugefügt, daß es auch dem Auslande gegenüber an einer, unter den Schutz des Völkerrechts gestellten deutschen Fahne ermangele. Beides sind unbestreitbare Thatsachen. Ob im Verhältniß zu diesen Thatsachen die oben erwähnte Bemerkung der verehrlichen Redaktion den Inhalt meines Schreibens beseitigt, habe ich einem jeden unbefangenen Urtheil zu überlassen. Meinem Gefühle für nationale Ehre entspricht es aber nicht, eine Fahne, welche nirgends, weder im In- noch Auslande anerkannt ist, als eine Deutschland repräsentirende Fahne gelten zu lassen; und während ich weit davon entfernt bin, meinerseits das Gefühl der verehrlichen Redaktion für nationale Ehre verdächtigen zu wollen, glaube ich wenigstens ein Gleiches billigerweise auch für mich in Anspruch nehmen zu können. Von der Loyalität der geehrten Redaktion darf ich erwarten, daß sie vorstehender Entgegnung einen Platz in den Spalten Ihres Blattes einräumen werde. Hochachtungsvoll und ganz ergebenst von Warnstedt, k. Polizei-Direktor."

Wir können es uns nicht versagen, die wörtliche Erwiderung der „Nationalztg." folgen zu lassen. „Wir haben — schreibt dieselbe — unsererseits den Patriotismus des Hrn. Polizei-Direktors gar nicht angefochten, sondern einfach bestritten, daß der Umstand, daß die schwarz-roth-goldene Fahne im Auslande keines völkerrechtlichen Schutzes genießt, ihn berechtige, dieselbe bei dem stettiner Turnfeste von einem Privathause gewaltsam entfernen zu lassen. Dennoch haben wir die Veröffentlichung des vorstehenden Schreibens nicht versagt, zumal es zeigt, welche Unklarheit häufig in solchen offiziellen Rechtfertigungen der Presse gegenüber herrscht. Die Reklamation des Herrn Einsenders hätte uns kurz und bündig die gesetzlichen Bestimmungen vorführen müssen, die ihn zu seinem Einschreiten berechtigten, resp. verpflichteten. Statt dessen führt er die Streitfrage auf das Gebiet der Gefühlspolitik über, welches gerade der Polizei völlig fremd bleiben sollte, weil ihr hier jeder feste Boden unter den Füßen schwindet. Die ganze Ausführung zeigt, wie tief die seit 10 Jahren gepflegte Ueberlieferung einer rein diskretionären Gewalt der Polizei leider eingewurzelt ist. Die drei Farben wurden bis Olmütz selbst von unserer Armee getragen, und sie haben zwar seitdem ihre offizielle Bedeutung verloren, aber ohne irgendwie gesetzlich verpönt zu sein. Die Gefühle, welche ihr Anblick hervorruft, mögen verschiedene sein, aber sie entziehen sich jedenfalls ganz und gar der Controle der Polizei, welche nicht die politische Atmosphäre zu reguliren, sondern nur bestimmte gesetzliche Vorschriften zu handhaben hat."

Nicht ohne Absicht haben wir gerade in Breslau diese Frage zum Gegenstande unserer heutigen Besprechung gewählt. Die Farben Schwarz-Roth-Gold sind nicht blos das Symbol der deutschen Einheit, sondern bekanntlich auch der deutschen Burschenschaft, welche dieses Prinzip vom ersten Tage ihrer Begründung an auf das Entschiedenste vertrat. In diesen Tagen feiern ehemalige Mitglieder der breslauer Burschenschaft, die sich als solche selbstredend zu diesem Prinzipe bekennen, ein Studien-Erinnerungsfest; wenn bei einer Besprechung derer, welche zu diesem Feste einladen, auch nur der Vorschlag gemacht und von mehreren Seiten vertheidigt werden konnte, an Stelle der ehrwürdigen Farben des ehemaligen deutschen Reiches und der deutschen Burschenschaft die sogenannten Fakultätsfarben zu setzen, so dürfen wir uns freilich über das Verfahren des Hrn. Polizei-Direktor von Warnstedt nicht allzu sehr wundern.

Preußen.

∋ **Berlin,** 2. August. [Die Intervention in Syrien. — Der Handelsvertrag mit Frankreich.] Noch immer fehlt die offizielle Nachricht von der Unterzeichnung des auf die syrische Expedition bezüglichen Uebereinkommens; doch weiß man, daß die anfangs sehr stark divergirenden Ansichten sich genähert haben und dem Abschluß der Unterhandlungen keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr entgegenstellen. Die Mehrheit der Großmächte (England, Preußen und Oesterreich) hat an zwei Bedingungen festgehalten, welche den ursprünglichen französischen Vorschlägen ihre schärfste Spitze abbrechen. Zunächst hat man nicht gestattet, daß Frankreich durch Absendung von Landungstruppen noch vor dem Beschluß der Mächte das Interventions-Verfahren beginne, und dann ist man übereingekommen, daß für das Verbleiben fremder Truppen auf syrischem Gebiet von vorn herein ein Maximum der Zeitdauer festgestellt werde. (S. oben die londoner Depesche.) **Der letzterwähnte Punkt ist von Preußen in Anregung gebracht worden, und diese Initiative hat, wie es heißt, zu der Verabredung geführt, daß die Okkupation Syriens durch fremde Truppen höchstens sechs Monate dauern soll.** Es ist nicht mehr davon die Rede, daß Frankreich allein die Truppen zur Intervention stellen und somit, unter der angeblichen Autorität Europa's, auf dem Gebiet der Thatsachen, ausschließlich das Heft in Händen behalte. Vielmehr gehen die Vereinbarungen darauf hinaus, daß ein Korps von 12,000 Mann europäischer Truppen nach dem

---

Der Mönch.

Von Gustav vom See.

X.

Napoleon hatte abgedankt und war nach Elba geschickt, Ludwig XVIII. saß auf dem Throne seiner Väter, aber wir standen immer noch in dichten Massen in und um Paris. Den meisten meiner Kameraden gefiel das damalige Leben, wo uns Nichts abging und wir von den Franzosen und besonders von den Französinnen wie die ihnen theuersten Gäste aufgenommen wurden, vortrefflich. Theure Gäste waren wir ihnen allerdings, wenn auch noch lange nicht so theuer, wie sie uns gewesen, denn derartige Besuche ganzer Völker kosten immer ziemlich viel. Aber wir mußten es unseren Wirthen zu ihrem Ruhme, wenn es so genannt werden kann, nachsagen, sie ließen es uns nicht fühlen, daß wir uns nur auf unfreiwilligen Besuch bei ihnen befanden. Zum Theil hatte dies seinen Grund in der dem Franzosen angeborenen Höflichkeit, zum Theil in der Zersplitterung der Parteien, von denen natürlich die uns gewogene und durch uns wieder möglich gemachte am meisten mit uns verkehrte.

Dessenungeachtet sehnten wir uns Alle sehr nach der Heimath zurück und warteten fast mit eben solchem Verlangen auf die Marschordre, wie wir es damals, als es zum Kriege ging, gethan hatten. In Paris verhandelte man indeß noch immer, und wir blieben stehen, um dem, was gesprochen und geschrieben wurde, den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Wöchentlich erschienen eine Menge von Avancements, was damals keine Schwierigkeiten hatte, da mehr als ein Drittel der Offiziere geblieben war. Mein Onkel wurde Oberstlieutenant und ich Hauptmann, an einem Tage mit Merlin, durch dessen Avancement ich zugleich erfuhr, daß jene boshafte Kugel ihn weder getödtet, noch dienstunfähig gemacht hatte. Das eiserne Kreuz hatten wir alle drei schon nach der Schlacht von Leipzig erhalten. Merlin traf ich einige Tage später in Paris; er sah noch etwas spitz und schlank aus, war aber sonst wohl auf und gefiel sich, wie er meinte, in Paris „famos."

„Man muß das mitnehmen, Villach", sagte er, nachdem wir uns gegenseitig Glück gewünscht hatten, „die Geschichte ist bald aus, und wenn wir wieder in Neisse sein werden und Garnisondienst treiben, wird es uns nach diesem Ausfluge an Langeweile nicht fehlen."

„Dennoch sehne ich mich sehr, die Heimath wieder zu sehen."

„Das thue ich auch, aber ich ärgere mich auch jedesmal darüber. Doch bei Dir ist das freilich etwas Anderes. Wie geht es denn Deiner schönen Cousine? Correspondirt Ihr fleißig? Wie kann ich nur so albern fragen! Du hast gewiß schon ein paar Rieß Liebesbriefe von Stapel laufen lassen! Denn Du warst von je ein Vielschreiber. Für mich bleibt es vollständig räthselhaft, wie man einen und denselben Satz: Liebst Du mich, ich liebe Dich! so immerfort variiren kann."

„Thu mir den Gefallen, Merlin", erwiederte ich, ihn nur mit Mühe unterbrechend, „und höre endlich auf, von Dingen zu sprechen, die nicht existiren, und welche Du, wie Du selbst sagst, nicht einmal begreifst. Ich habe weder einen Brief an meine Cousine geschrieben, noch einen von ihr erhalten, es würde Beides meiner Meinung nach auch im höchsten Grade unpassend gewesen sein."

„Im höchsten Grade unpassend?" fragte Merlin, mich ganz erstaunt ansehend; „ich fange nun wirklich an zu glauben, daß ich für diese Dinge kein Verständniß besitze, obgleich ich mir einige Erfahrung nicht absprechen kann."

„Lass' es gut sein!" bat ich. „Wozu ein Thema, wie Du Dich ausdrückst, unaufhörlich variiren? Komm', wir wollen uns Etwas in Paris umsehen."

Wir verlebten zusammen einen fröhlichen Tag im Kreise von Kameraden, die wir längere Zeit nicht gesehen, und über deren Dasein wir uns von Neuem freuten.

Endlich nach drei Monaten kam die lang ersehnte Marschordre; wir marschirten durch Paris, denn jetzt sahen wir wieder so ziemlich aus, und erreichten gegen Abend eine der nördlich gelegenen Höhen, von welchen aus man die Stadt übersehen konnte. Es wurde Halt geblasen, die Gewehre zusammengestellt, und Jeder von uns betrachtete mit freudigen Gefühlen noch einmal die große Stadt, von der wir jetzt schieden, und die wir vor drei Monaten in der Aufregung eines hartnäckigen Kampfes zum erstenmal gesehen hatten. Wir nahmen in Gedanken für immer Abschied und wandten diese der so fernen geliebten Heimath zu, denn Niemand von uns ahnte, daß wir nochmals nach blutigen Kämpfen auf dieser Stelle stehen würden, ohne die heimathlichen Berge wieder gesehen zu haben. Am Rhein bezogen wir Quartiere und richteten uns so vollständig ein, als ob wir für immer dort bleiben wollten. Mancher war wohl damit zufrieden, denn es ist sehr schön am Rhein, und auch die Menschen sind heiter und lebensfroh; aber die meisten wünschten doch sehnlich, unser Corps möge endlich Ordre zum Rückmarsch erhalten. Der Onkel sagte zwar Nichts, er befehligte jetzt das Regiment, und ich war Regiments-Adjutant; aber ich merkte es aus mancherlei, daß er glaubte, jetzt seine Pflicht gegen König und Vaterland erfüllt zu haben und sich sehne, den Degen endlich wieder mit dem Pfluge zu vertauschen.

Die Briefe, deren er jetzt ziemlich regelmäßig alle vierzehn Tage erhielt, gab er mir nicht mehr zu lesen, ja selbst seine mündlichen Mittheilungen daraus wurden sehr kurz und beschränkten sich häufig nur auf die Worte: „Lassen Alle grüßen." Da er sonst ebenso freundlich, theilnehmend und vertraut mit mir war, wie früher, so wußte ich wirklich nicht recht, was ich von dieser Aenderung halten sollte.

Wir lasen in den Zeitungen die Empfangsfeierlichkeiten der zurückgekehrten Truppen, und unsere Sehnsucht, endlich ebenfalls heimzuziehen, vermehrte sich mit jedem Tage. Indessen blieb es für uns beim Alten, und wir erfuhren, daß wir so lange auf dem Kriegsfuße bleiben würden, bis man in Wien sich über die neue politische Gestaltung Europa's geeinigt haben würde. Das waren allerdings sehr traurige Aussichten, denn der wiener Congreß schien zu dem entschiedenen Gegentheil einer gemeinsamen Einigung führen zu wollen. Weihnachten war wieder gekommen, und wir befanden uns gerade wie im vorigen Jahre am Rhein, wo man zur damaligen Zeit von diesem schönsten Feste noch gar keine Notiz nahm. Der Christbaum glänzt aber auch jetzt noch am hellsten und heimathlichsten da, wo er wächst, im Norden, wo ein weniger günstiges Klima und eine nicht so begabte Natur die Menschen nicht so viel nach außen führt, sondern das rechte, innige und wahre Familienleben gedeihen läßt.

Wir zündeten zwar auch wieder unsere Christbäume an, aber sie sahen fremd und verkümmert aus, und als der Onkel wieder nur sagte: „Lassen Alle herzlich grüßen", ohne irgend ein Geschenk oder einen Brief für mich hinzuzufügen, war für mich die Freude dieses Abends dahin, und ich ging aus in die Stadt, wo es öde und finster war, wie an jedem gewöhnlichen Abende. — Nach einiger Zeit schien es doch, als ob man in Wien zu einer Einigung kommen wolle, obgleich Preußen zu unserem großen Aerger nur eine geringe Entschädigung für seine enormen Anstrengungen erhalten sollte. Da trat eines

Orient geschickt werden soll, und zwar in der Weise, daß Frankreich die Hälfte des Expeditions-Korps stellt, während die andere Hälfte aus den Kontingenten der übrigen Mächte gebildet wird. In allen hier angeführten Punkten hat Frankreich wesentliche Zugeständnisse machen müssen. In gleicher Weise werden hoffentlich die Pläne Rußlands vereitelt werden. Das petersburger Kabinet hat nämlich, wie ich schon vor Wochen andeuten konnte, unverkennbar auf das Ziel hingearbeitet, die Intervention in Syrien als einen Precedenzfall für ähnliche Eventualitäten in der europäischen Türkei auszubeuten. Das Bestreben, den einzelnen Fall zur Anerkennung des Interventions-Prinzips zu benutzen, traf jedoch auf lebhaften Widerstand, und auch die Erklärung Rußlands, daß es nur das eventuelle Recht zum Einschreiten unter Zustimmung und im Auftrage der Großmächte beanspruche, kann die entgegenstehenden Bedenken nicht beseitigen. Uebrigens hat man noch immer die Hoffnung, daß die Pforte durch geschickte und energische Maßnahmen jedes fremde Einschreiten überflüssig machen werde. — Die Einleitungen zu dem Handelsvertrag mit Frankreich befinden sich zur Zeit noch im embryonischen Stadium. Preußen hat bis jetzt nur die zollverbündeten Regierungen eingeladen, sich über die Zweckmäßigkeit etwaiger Unterhandlungen mit Frankreich zu äußern.

⨯ **Berlin,** 2. August. [Das Civilehegesetz. — Die Beschwerden der Polen. — Die Königin Victoria. — Berichtigung. — Universitäts-Jubelfeier.] Mit der Verwerfung des Ehegesetzes im Herrenhause hat die Regierung die Hoffnung auf eine schließliche Verwirklichung ihrer Absichten doch nicht aufgegeben. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Aenderung auf dem Gebiete der Ehegesetzgebung hat sich, wie auch die verschiedenen Abstimmungen im Herrenhause beweisen, mit jedem Jahre mehr Bahn gebrochen, und wenn man erwägt, daß in voriger Session im Herrenhause die Entscheidung über die Einführung der fakultativen Civilehe um ein Haar zu Gunsten der von der Regierung vertretenen Ansicht ausfiel, so wird man es ganz begreiflich finden, wenn die Regierung entschlossen ist, diese Frage in der bevorstehenden Sitzungsperiode von Neuem wieder dem Landtage vorzulegen. Es wird indeß gegenüber einer dahin lautenden Zeitungsnachricht sehr stark bezweifelt, daß der betreffende Gesetzentwurf wesentliche Abweichungen von dem früheren enthält. Jedenfalls wird die neue Vorlage an dem ursprünglichen Prinzip festhalten. — Die Beschwerden der Polen gegen die jetzige Verwaltung sind kürzlich in einem vielgelesenen Provinzialblatte mit Unrecht unterstützt worden. Die Entlassung des Oberpräsidenten v. Puttkammer und eines arg kompromittirten Polizeibeamten, so wie das erst in diesen Tagen von dem Oberpräsidenten v. Bonin ergangene Sprachrescript bezeugen es zur Genüge, daß die jetzige Regierung auch den Polen gegenüber einer begründeten Klage ihr Ohr nicht verschließt. Sie wird sicher auch anderweiten Uebelständen bereitwilligst abhelfen, sobald sie von ihrem Vorhandensein überzeugt worden ist. — Wenn neuerdings behauptet wird, daß die Reise der Königin von England nach dem Festlande wieder zweifelhaft geworden sei, so stehen damit meine eigenen Privatnachrichten in einem entschiedenen Widerspruche. Hiernach nämlich würde die Königin Victoria zu Anfang des Monats September in Begleitung ihres erlauchten Gemahls und mehrerer Kinder zu einem dreiwöchentlichen Besuche hier eintreffen und dann mit dem Prinz-Regenten, der Frau Prinzessin von Preußen, so wie dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm dem herzoglich sachsen-koburgischen Hofe einen Besuch abstatten und auf der Ehrenburg bei Koburg residiren. Die Abreise des Prinz-Regenten nach Ostende erfolgt übermorgen, und an demselben Tage wird auch die Kaiserin-Wittwe von Rußland die Rückreise nach Petersburg antreten. Die Frau Prinzessin von Preußen wird dagegen noch bis zur Taufe der jüngst geborenen Prinzessinnen in Potsdam verweilen und ungefähr gegen die Mitte dieses Monats zur Nachkur sich nach Baden-Baden begeben. — Der Nachricht von der beabsichtigten Erhebung des Grafen Arnim-Boytzenburg und der Herren von Bismark-Schönhausen und von Werther in den Fürsten-, beziehungsweise Grafenstand kann ich auf Grund glaubwürdiger Versicherungen ganz entschieden widersprechen. — Das Programm für die Jubelfeier unserer Hochschule leidet an heftigen Geburtswehen. Gegen die Absicht, den ersten Festtag auf den 15. Oktober anzuberaumen, wurde das Bedenken der Gleichzeitigkeit des königlichen Geburtstages geltend gemacht, während man, da die Universitäts-Aula wegen ihres beschränkten Raumes für die Festrede sich nicht eignet, die Bitte wegen Ueberlassung der Nikolai-Kirche mit dem Hinweis darauf abschlug, daß die Kirchen durch dergleichen Zwecke entweiht würden. Trotz dieser Strenge ist dem Professor Kranichfeld doch noch Alles zu profan, und hat derselbe deshalb in seinem hinter der zweiten Panke belegenen Garten eine Kapelle errichten lassen, um dort in Gemeinschaft mit seinen Anhängern auf seine Weise Gott dienen zu können.

— Der „Neuen hannov. Zeitung" wird aus Berlin geschrieben: „Den Secretair des Prinzen, Hofrath Bork, begrüßte (in Teplitz) der Kaiser als einen alten persönlichen Bekannten von den Manövern bei Olmütz her, und als er später auf der ihm vorgelegten Liste denselben für den Orden der eisernen Krone dritter Klasse verzeichnet fand, strich er selbst dies aus und bestimmte mit eigener Hand den Orden zweiter Klasse und die Erhebung in den Freiherrnstand."

— Von dem Bankhause Rothschild zu Brüssel langte gestern ein Silbertransport in 124 Kisten hier an. Der Werth einer Kiste belief sich auf 2, 4 und 5000 Thaler, und der Gesammtwerth betrug nahezu 1 Million Thaler. Der Transport geht, wie uns mitgetheilt wird, zur Prägung in die königliche Münze.

** [Zeitungsschau.] Die „Preuß. Ztg." spricht sich über die Intervention in Syrien in folgender Weise aus: „Wenn jetzt die Convention in Paris unterzeichnet werden sollte, so darf man deshalb noch nicht der Hoffnung entsagen, daß ein rasches und erfolgreiches Einschreiten der türkischen Streitkräfte selbst nicht doch vielleicht die fremde Intervention überflüssig machen, oder sie wenigstens auf das möglichst geringste Maß und die möglichst kürzeste Zeit beschränken werde. Militärischer Ruhm ist für regelmäßige Truppen, welche ihre Proben in ganz andern Kämpfen abgelegt haben, überhaupt in einem Feldzuge gegen kleine Gebirgsstämme, die jeder Disziplin und kriegerischen Ausbildung bar sind, nicht zu holen. Man kann daher nicht glauben, daß militärischer Ehrgeiz sich besonders zu einem solchen Unternehmen versucht fühlen sollte. Die Gefahren einer europäischen Dazwischenkunft liegen dagen auf der Hand, und die Aufgabe der mit ihrer Durchführung betrauten Macht wäre gewiß eine höchst delikate, sowohl im Verhältniß zu den anderen Kabinetten, wie zu der Pforte. Man darf somit das Vertrauen hegen, daß nur Angesichts der unverkennbaren Nothwendigkeit die europäische Intervention wirklich eintreten, und daß sie sich sowohl, was ihre Ausdehnung, als was ihre Zeitdauer betrifft, auf das Strengste innerhalb der Schranken dieser Nothwendigkeit halten werde."

Die „Kreuzzeitung" hat heute zur Abwechselung einmal das Kleid der Frömmigkeii angethan. „Wie es Völker giebt — schreibt sie in einem ersten „politische Gedanken der Gegenwart" überschriebenen Artikel — welche die Furcht Gottes ausgezogen haben, so kann es bei der innigen Wechselwirkung zwischen Volk und Fürstenhaus nicht fehlen, daß es auch Fürsten giebt, die sich ebenfalls der Furcht Gottes entfremdet haben, denen sie etwas ganz Fernstehendes geworden ist, denen deshalb die Ueberzeugung und das Gefühl ganz abhanden gekommen, daß sie nach Gottes Willen und in seinem Auftrag auf ihrer Stelle stehen, daß sie sein Recht wahren und ihm dienen sollen, daß er sie zu strenger Verantwortung ziehen, ihnen aber auch mit seiner Allmacht zur Seite stehen wird. Zwar halten sie äußerlich noch fest an dem „von Gottes Gnaden", aber innerlich können sie auch selbst nicht mehr recht daran glauben, und darum werden sie in ihren innersten Gedanken selbst immer bedenklicher über ihr Recht und ihre Ansprüche. Haben auch in Zeiten, die der Macht der Fürsten günstiger waren, als die Gegenwart, Fürsten, ihre Gewalt mißbrauchend, ihren Völkern Rechte entrissen, die zu beiderseitigem wahren Wohle diesen besser verblieben wären, und werden jetzt die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht, so wäre es recht gewesen, mit dem Ueberkommen dieser Erkenntniß aus selbständigem Entschluß und mit festem, einsichtigem Willen ohne Zögern das zurück zu gewähren, was man als zu Unrecht an sich genommen erkannte. Gefährlich ist es, das Rechte mit scheuer, zögernder Hand zu thun, sich unsicher zu zeigen im Maß und Gewicht, in Erkenntniß der nothwendigen scharfen Abgrenzung." Wir werden in einem zweiten Artikel erfahren, ob sich diese weisen Bemerkungen auf Neapel beziehen.

Die „Volkszeitung" macht auf folgenden Gegensatz aufmerksam: „Die wiener Zeitungen, die nach einem Stückchen Freiheit schmachten, sind voll des Jubels über die Zusammenkunft in Teplitz, indem sie fortdauernd steif und fest behaupten, daß daselbst der preußische Liberalismus den Sieg davon getragen und ein Theil davon dem österreichischen Kabinet eingeimpft worden sei. — Unsere geliebte „Kreuzzeitung" dagegen jubelt mit vollster Zuversicht in der umgekehrten Voraussetzung. Sie fährt fort mit der Behauptung, daß in Teplitz das österreichische Kabinetssystem das preußische überwunden, und nicht blos dessen Liberalismus den Garaus gemacht, sondern es noch mit einer vollen Portion Reaktion beschwängert habe. Das Komische der ganzen Geschichte besteht darin, daß beide Voraussetzungen auf eine gleich lächerliche Ansteckungs-Theorie begründet sind. Die Berliner in Wien, die auf den importirten Liberalismus hoffen, gehen von der Voraussetzung aus, daß das österreichische Reaktionssystem eine Krankheit, und der Liberalismus die Gesundheit sei. — Unsere geliebte Kreuzzeitungspartei, die Wiener in Berlin, die auf Wiedereinfuhr österreichischer Reaktion rechnen, sind fest überzeugt, daß der Liberalismus eine gefährliche Staatskrankheit und die Reaktion ein Gesundheitsmoment sei. — Nun aber weiß es alle Welt, daß niemals ein Gesunder einen Kranken, sondern umgekehrt, ein Kranker einen Gesunden oft ansteckt, und gleichwohl hoffen beide, die Berliner in Wien, wie die Wiener in Berlin, jeder in seiner Weise, auf eine Gesundheits-Ansteckung! — In diesem Sinne gewinnt das gegenwärtige Schauspiel wirklich eine ganz gute Abrundung. Die Berliner in Wien freuen sich auf importirten Liberalismus, und zeigen, wie volksbeliebt er ist; die Wiener in Berlin freuen sich auf Wiedereinfuhr von Reaktion, und beweisen durch ihre Spekulation, wie volksverhaßt sie ist!"

Deutschland.

München, 30. Juli. [München-Salzburger Eisenbahn.] Heute ist, der „Allg. Ztg." zufolge, aus Gräfenberg die königliche Entscheidung eingetroffen, nach welcher die feierliche Eröffnung der München-Salzburger Eisenbahn auf den 12. August festgesetzt ist. Mit derselben wird sowohl hier als zu Salzburg auch eine kirchliche Einweihungs-Feier verbunden sein. Da der König selbst der feierlichen Eröffnung beizuwohnen gedenkt, so dürfte, bemerkt die „Allg. Ztg.", die Ankunft des Königs und der Königin wahrscheinlich am 10. und 11. August von Berlin zurück hier erfolgen. — Heute Mittag ist die Kaiserin von Oesterreich mit ihrer Schwester, der Herzogin Helene, Erbprinzessin von Thurn und Taxis, und deren Gemahl von Possenhofen hier im herzoglichen Palast eingetroffen, und es werden die hohen Herrschaften bis übermorgen hier verweilen.

Lindau, 30. Juli. [Anwerbungen.] Der „N. M. Z." zufolge wurden in den angrenzend vorarlbergischen Bezirken die bisherigen Anwerbungen von Ausländern zum neapolitanischen Fremdendienste auf Grund der von dem neapolitanischen Militär-Kommando ergangenen Weisungen nunmehr aufgehoben, und werden demgemäß die Werbedepots zu Bregenz, Bludenz und Feldkirch ihre Auflösung finden. Für den päpstlichen Fremdendienst jedoch bestehen die Werbe-Kommissionen fort, und werden die Anwerbungen von Ausländern ihren ungestörten Fortgang haben.

Stuttgart, 31. Juli. [Zur Presse.] Der „Beobachter" vom 19ten Juli enthielt folgende Notiz: „Die Stadtdirektion hat bei dem Vorstande des hiesigen Turn-Vereins durch einen Polizei-Beamten anfragen lassen, welche Mitglieder des Vereins beim Feste in Koburg gewesen seien. Hat die Spürnase der württembergischen Polizei schon wieder etwas zu riechen und zu schnuffeln wegen Theilnahme an einem Feste, das vor aller Welt Augen in höchster Einfachheit und Unschuld abgehalten wurde und zu dessen Abhaltung ein deutscher Fürst in seiner Hauptstadt freudigst die Erlaubniß gegeben hat?" Die Antwort der Polizei war eine Konfiskation. Der Gerichtshof hat dieselbe jetzt für ungerechtfertigt erklärt.

Karlsruhe, 31. Juli. [Strafgesetz gegen die Geistlichkeit.] Der Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung von Amtsmißbräuchen der Geistlichkeit bildet den Gegenstand der heutigen Sitzung der zweiten Kammer. Staatsminister Stabel zeigt an den Mißbräuchen der Kirchengewalt während der Jahre des Conflictes, an der Verschiedenheit der Kanzelfreiheit von Redefreiheit überhaupt und Preßfreiheit, an der Verschiedenheit des Dienstverhältnisses der Geistlichen von dem anderer öffentlicher Diener die Nothwendigkeit und strenge Gerechtigkeit der Vorlage. Die Vorlage enthalte weder Ausnahmsbestimmungen, noch Grausamkeit, wenn man auch in der Stellung der Geistlichkeit eine peinliche Alternative erkennen müsse, nicht peinlicher jedoch, als die Lage der mit dem Banne bedrohten getreuen Staatsdiener. Die Frage um Annahme dieses Gesetzes sei die: „ist es unrecht oder nicht, wenn die Geistlichkeit, statt Liebe und Gehorsam, Haß und Auflehnung predigt, und muß es der Staat ungeahndet lassen, wenn sie ihre Pflicht zu übertreten wagt?" Am Schlusse der vierstündigen Sitzung wurde der Entwurf dem Commissionsberichte gemäß gegen eine Minorität von 12 Stimmen angenommen.

Oesterreich.

Wien, 2. August. [Patriarch Rajacsics.] Der „Srbszke Dnevnik" veröffentlicht ein Gesuch des serbischen Patriarchen Rajacsics an Se. Majestät den Kaiser, unter Anderem dahin gehend: Daß die griechischen Bisthümer der Bukowina, Dalmatiens und Siebenbürgens dem karlovitzer Patriarchate untergeordnet werden mögen; daß die so vereinigte Hierarchie durch eine freie, unabhängige innere Verwaltung gesetzlich gesichert; daß die Abhaltung einer aus sämmtlichen Bischöfen bestehenden Synode gestattet; daß nach Beendigung der Synode die Einberufung eines Nationalcongresses bewilligt werde; daß nach dem Beispiele der evangelischen Kirche bei dem hohen Unterrichts-Ministerium eine aus griechisch-nichtunirten Glaubensgenossen bestehende Verwaltungsabtheilung in's Leben trete; daß für die in Wien befindlichen Gläubigen ein passender Ort zur Errichtung eines Gotteshauses, einer Schule und Pastorenwohnung bezeichnet und eine Sammlung von Spenden zu diesem Zwecke im ganzen Reiche bewilligt werde; daß die Errichtung zweier hohen Schulen, die eine für die Serben, die andere für die Romanen, ausgesprochen; daß alle Proselytenmacherei gesetzlich untersagt; daß die serbischen Klöster von den Steuerzahlungen befreit werden; daß die Benennung „illir bánáti határezrev" (illyrisch-banater Grenz-Regiment) in „szerb-bánáti" (serbisch-banater) umgeändert; endlich daß das karlovitzer Ober- und das ujvideker Unter-Gymnasium als öffentliche Lehranstalten anerkannt werden.

[Die katholischen Vereine Deutschlands] tagen vom 24. bis 27. September in Prag. Graf O. Czernin, Präsident des prager Katholikenvereins, hält es für unerläßlich, daß die öffentlichen General-Versammlungen in deutscher und böhmischer Sprache abgehalten werden.

In Venedig besteht bekanntlich eine kleine deutsch-protestantische Gemeinde mit eigener Kirche. In welcher Weise die österreichischen Regierungskreise aber noch bis heute die konfessionellen Gegensätze behandeln, zeigt ein Artikel der offiziellen „Gazzeta di Venetia" vom 27. Juni, in welchem es heißt: „Einer der berüchtigtsten Ketzer, welche im 16. Jahrhundert den Busen der katholischen Kirche zerfleischten, war ohne Zweifel Ulrich Zwingli. Gar Viele in Europa wurden Anhänger dieses Schlimmsten der Ketzerstifter. Selbst Venedig nahm deren auf, und enthält ihrer leider! noch heutzutage." So nicht etwa ein specifisch klerikales Organ, sondern das amtliche Blatt. Es folgt die Anzeige von der Bekehrung eines jener Gemeinde zugehörigen Schweizers. Man sendet der „Nat.-Ztg." die betreffende Nummer mit der Anfrage zu, was wohl die Deutschen veranlassen könne, für eine Regierung eintreten zu wollen, die in solcher Weise deutschen Geist in italienischen Landen vertritt.

Italien.

Turin, 30. Juli. [Die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit König Victor Emanuel] wird, den halbamtlichen Blättern zufolge, bei Gelegenheit der Reise des Kaisers nach

---

Morgens der Onkel in der höchsten Aufregung zu mir in's Zimmer. — „Napoleon ist wieder in Frankreich", rief er, „in diesem Augenblick wahrscheinlich schon in Paris!"

Zuerst wollte man dies Ereigniß bezweifeln, dann gab man sich dem Glauben hin, die Franzosen würden ihn selbst wieder zum Lande hinaustreiben, da sie seiner Tyrannei, wie sie so vielfach geschrieben und versichert, herzlich überdrüssig seien; es geschah aber von alle dem Nichts, und wir marschirten acht Tage später der französischen Grenze zu. Es ging also wieder vorwärts, das Spiel begann von Neuem, und es war nicht abzusehen, wann und wie es enden würde.

Am 16. Juni schlugen wir uns bei Ligny, es war eine mörderische Schlacht, und wir litten sehr, gegen 20,000 Mann der Unserigen blieben oder wurden verwundet. Dennoch marschirten wir vom Nachmittage des 17. bis zum Abende des 18. zwanzig Stunden im unaufhörlichen Regen den Engländern zu Hilfe und retteten sie durch diese in der Kriegsgeschichte beispiellose Anstrengung vom Verderben, da wir Abends auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance erschienen und die Franzosen in der Flanke und im Rücken sofort angriffen. Später haben die Engländer, wie sie es immer thun, diesen Sieg für sich allein in Anspruch genommen, dadurch jedoch nur ihren wirklichen eigenen Ruhm wesentlich geschmälert, welcher darin bestand, daß sie mit Hilfe der Hannoveraner, Nassauer und Braunschweiger den ganzen Tag über sich tapfer geschlagen hatten. Ohne uns hätten sie aber dennoch das Schicksal der französischen Armee erlitten. Nun ging es wieder in Eilmärschen auf Paris, und schon am 7. Juli zogen wir wieder dort ein.

Die hundert Tage, wie die Franzosen diese letzte blutige Episode der napoleonischen Herrschaft nennen, kamen ihnen ziemlich theuer zu stehen, jeder Tag kostete ihnen ungefähr zehn Millionen Franken. Dazu hatten sie die gute Wirkung, daß die Alliirten sich nunmehr schnell einigten und bald ein definitiver Friede zu Stande kam, nachdem man Napoleon selbst nach St. Helena geschickt hatte. So sehr es zu beklagen ist, daß der große Kaiser — denn das war er und wird es ungeachtet seines für Europa so verderblich gewordenen Ehrgeizes immer bleiben — von den Engländern dort auf die unwürdigste Weise behandelt worden ist, seine Verweisung an einen Ort, von wo er nicht abermals zurückkehren konnte, war damals für die Ruhe Europa's eine unabweisbare Nothwendigkeit.

Selbst ein schneller Friede geht jedoch immer sehr langsam von Statten, uud so erhielten wir auch erst im Oktober die Marschordre zur endlichen Rückkehr in die Heimath, froh, daß wir nicht zu jenen Truppen gehörten, welche noch drei Jahre lang in Frankreich verbleiben mußten,

XI.

Mit derselben Sehnsucht, welche uns heimwärts trieb, wurden wir im Vaterlande erwartet. Wir marschirten ungeachtet der immer kürzer werdenden Tage und der oft bodenlosen Wege, denn Kunststraßen gehörten damals noch zu den Seltenheiten, so rasch wie möglich und überschlugen manchen Ruhetag, wenn dies irgend zulässig war. Dennoch brachten wir auf dem Marsche über zwei Monate zu und erreichten erst gegen Mitte Dezembers die schlesische Grenze. Es war ein trüber, kalter Wintertag, als wir zuerst die bekannten Linien des Zobten wieder sahen und mit einem Hurrah begrüßten, denn der alte Zobten ist und bleibt für jeden Schlesier das Wahrzeichen der Heimath, und seine Brust erweitert sich, wenn er jene blauen Umrisse in der Ferne erblickt. In jedem Dorfe, in jedem Städtchen wurden wir mit Jubel empfangen, aber der wirkliche Empfang stand uns erst in Breslau bevor. Wären damals Eisenbahnen so wie jetzt gewesen, halb Schlesien würde uns bis an den Rhein entgegengereist sein.

Die Wintersonne ging klar und hell auf, als wir am Morgen zum letzten Marsche nach Breslau antraten. Wir hatten uns, jeder Einzelne nach Kräften, herausgeputzt, dennoch würde gegen uns ein Regiment in seinen ältesten Uniformen jetzt immer noch sehr vortheilhaft aussehen; aber unsere alten Röcke, die wir in so vielen Schlachten getragen, waren für uns Ehrenkleider geworden, die wir mit keinen anderen vertauscht haben würden, eben so wenig wie unsere zerschossenen und zerfetzten Fahnen, welche heute, wie an den Tagen des Kampfes, wieder im Winde flatterten. Die Brust jedes einzelnen Kriegers hob sich rascher in dem Gefühle des Stolzes und der Sehnsucht, und der Marschschritt beschleunigte sich wiederholt so sehr, als ob wir zur Attake vorwärts gehen sollten.

Endlich lagen die Thürme Breslau's dicht vor uns, wir fanden uns schon von Wagen und Fußgängern umringt, und Männer, Frauen und Kinder fingen an, sich in unsere Reihen zu drängen; Umarmen, Rufen, Küssen, Weinen störten den Fortgang unseres Marsches. Da wurde zum Sammeln geblasen, die Trommeln schlugen den Geschwindmarsch, und in geschlossenen Reihen, mit flatternden Fahnen, marschirten wir in die alte theure Stadt ein.

Am Nikolai-Thore empfing uns aber eine solche Menschenmenge, daß wir nur ganz langsam weiter marschiren konnten. Die Straßen waren ungeachtet der winterlichen Jahreszeit mit Guirlanden durchzogen, eine mächtige Ehrenpforte aufgebaut, alle Fenster, alle Dächer voller Menschen, welche mit den Tüchern wehten, Blumen herabwarfen, und uns Willkommen entgegenriefen, dazu läuteten die Glocken und donnerten die Geschütze. Die Ordnung war nicht zu erhalten, die Angehörigen unserer Soldaten, welche Vater, Bruder oder Sohn nach so vielen Gefahren und nach so langer Zeit wiedersahen, drängten sich in die Reihen, bald sah man weinende Krieger, welche Kinder auf dem Arme hielten und sie herzten und küßten, während Frauen ihnen die Gewehre nachtrugen und Arm in Arm mit ihnen weiter gingen — wer hätte hier die militärische Ordnung erhalten, wer überhaupt nur den Willen haben können, es zu versuchen.

Ich ritt neben dem Onkel an der Spitze des Regiments, wir sahen über alle diese Tausende fort, und dennoch sahen wir eigentlich Nichts, denn unsere Augen suchten in diesem wogenden Gedränge, unter all' diesen freudig erregten Menschen, wenn auch mit sehr verschiedenen Gefühlen, die uns so theuern Gestalten. Mein Herz klopfte so gewaltsam, und dabei war ich durch die Vorgänge um mich her so bewegt, daß ich eigentlich nicht wußte, wie wir endlich auf den Ring gekommen waren, bis mich plötzlich das Kommando des Onkels „zum Aufmarschiren" aus meiner Betäubung riß. Dem Kommando wurde zum erstenmale keine Folge geleistet. Da sah ich den Onkel selbst rasch vom Pferde springen, sah ihn seine Mutter umarmen und dann Toni ihn, vor Freude weinend, umschlingen. Wie es zuging, weiß ich nicht, ich stand im Augenblicke bei ihnen, und als Toni aufblickte, breitete ich unwillkürlich meine Arme aus:

„Toni", rief ich, „meine geliebte Toni!" Und dann lag sie in meinen Armen, wir hielten uns fest umschlungen und weinten Beide,

Nizza in Monaco stattfinden. — Ricasoli ist am 29. Juli in Turin angekommen, hatte eine Audienz beim Könige, konferirte mit Cavour und Fanti und reiste am 30. Juli wieder nach Bologna und Florenz ab. Er wurde nach Turin berufen, um seine Ansichten bezüglich der gegenwärtigen Verhältnisse Italiens auszusprechen.

Ueber den Waffenstillstand zwischen Garibaldi und dem Grafen Clary ist noch nichts Näheres bekannt; es könnte ihm aber gewiß nur dann eine größere Bedeutung beigelegt werden, wenn die in Turin schwebenden Unterhandlungen einen für die neapolitanische Regierung wünschenswerthen Ausgang genommen hätten. Nun ist die Mission der Herren Manna und Winspeare allerdings beendigt und sie werden, wie der „Constitutionnel" wissen will, anfangs nächster Woche ihre Rückreise nach Neapel antreten, „überschüttet mit Rücksichten und Banketen, aber Abschiedsbanketen." Sie werden reisen, ohne etwas erlangt zu haben, sagt das officiöse pariser Blatt und der „Espero" spricht ihren Bemühungen in einem Artikel, mit der Ueberschrift: „die Allianz ist todt", in noch bestimmterer Weise jeden Erfolg ab: „Jeder Versuch einer Allianz zwischen Turin und Neapel ist unmöglich geworden, nicht allein, weil, nachdem die Feindseligkeiten in Sicilien (bei Milazzo) wieder aufgenommen wurden, in wenig Tagen das Schicksal beider Theile des Königreichs das gleiche sein wird, sondern auch weil die Haltung der Parteien auf dem neapolitanischen Kontinent jede Aussöhnung unmöglich macht."

Nach der Depesche der „Patrie" ist eine Convention „auf unbestimmte Zeit" unter der Bedingung, daß jede der kriegführenden Parteien die Positionen behält, die sie im Augenblicke der Unterzeichuung inne hatte, zu Stande gekommen. Indessen heben diese Depeschen nirgends bestimmt hervor, daß Garibaldi sich verpflichtet habe, von jedem Angriff auf das Festland abzustehen; sie lassen die Annahme offen, daß eben nur das Verhalten den Garnisonen von Messina, Syracus und Agosta gegenüber geregelt worden ist. Es kann Garibaldi nur erwünscht sein, diese Plätze ohne Belagerung unschädlich gemacht zu haben, ehe er nach dem Festlande übersetzt. Was die Bedingung der freien Schifffahrt auf der Meerenge betrifft, so ist zu beachten, daß sie das Zuströmen der Freiwilligen-Corps begünstigen muß, während im übrigen der freie Verkehr zwischen Bürgern und Truppen die Mannszucht der Garnisonen nicht mehren wird. Nach einer wiener Depesche aus Mailand vom 30sten hat Garibaldi bereits befohlen, „daß die aus Genua und Liverpool ankommenden Sendungen direkt in Milazzo zu landen haben." Milazzo scheint also ein Ausfallsthor nach der terra firma werden zu sollen. Unter den Freiwilligen in Palermo, fügt die Depesche hinzu, herrscht große Bewegung; die Rüstungen wurden also trotz der Waffenstillstands-Verhandlungen fortgesetzt.

Eine Correspondenz des „Siècle" aus Neapel vom 25. Juli kommt auf die zahlreichen Desertionen zurück, die in Armee und Marine stattfinden. Ihnen gehen eine Menge Gesuche um Entlassung zur Seite. Unter den letzteren sind zu erwähnen die der Offiziere Cäsar Gaeta und Landolfo Colonna, Söhne der Marschälle gleichen Namens. Von den Häuptern der Camarilla war der General Nunziante am 24. Juli nach Malta abgereist. Eben dort erhielt der durch durch sein Wüthen gegen die Liberalen Neapels berüchtigte Polizei-Commissair Campagna, der „Italia" zufolge, am Morgen nach seiner Ankunft drei Dolchstöße von Neapolitanern, die ihm auf seiner Flucht gefolgt waren. Die Dolche blieben in den Wunden stecken und trugen die Inschrift: „Aus Neapel 1860" Das Blatt, welches diese Nachricht in Neapel verbreitete, wurde mit Begierde gekauft.

Der „Courrier de Paris" bringt Näheres über die Auftritte in Avellino. Die Schweizer durchzogen die Straßen mit dem Rufe: „Es lebe Ludwig! Es lebe Maria Theresia!" Es kam zum Konflikte mit der Nationalgarde. Das Volk mischte sich ein, tödtete drei Schweizer und bewog den Intendanten, die fremden Truppen aus der Stadt zu verweisen. Nachdem dieselben nach Nocera abgezogen und dort internirt worden waren, wurde in Avellino Abends die Stadt festlich beleuchtet. — In Gaeta hat, laut der pariser „Presse", die Garnison den Eid auf die Verfassung geweigert und mit dem Rufe: „Es lebe Maria Theresia!" geantwortet. Im Uebrigen dauerte die Aufregung in den Provinzen, nach Nachrichten vom 30. Juli, fort, dagegen herrschte an diesem Tage in der Hauptstadt Ruhe.

Die amtliche Zeitung in Palermo veröffentlicht mit den Eingangsworten „Italia und Victor Emanuel, Joseph Garibaldi, Oberbefehlshaber der nationalen Streitkräfte Siciliens" die Decrete, durch welche der General-Major Sirtori der ihm anvertrauten Vollmachten als Vertreter des Dictators enthoben und ins Hauptquartier zurückberufen, und „der Advocat Augustin Depretis, Deputirter beim National-Parlament, zum Prodictator ernannt wird." Außerdem bringt das amtliche Blatt ein vom Finanz-Minister Sirtori unterzeichnetes Decret, wonach Tresorscheine im Betrage von 400,000 Ducati (1,600,000 Francs) ausgegeben werden sollen. Ein anderes Decret bestimmt, daß von den Einkünften der verbannten Jesuiten und Liguorianer 18,000 Ducati zu Ausgaben für den öffentlichen Unterricht verwandt werden sollen.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. [Venetien.] Es ist bereits bekannt, daß der neapolitanische Gesandte Hr. de Grecca die Mission hatte, die Vermittelung eines Waffenstillstandes in Sizilien durch die beiden Westmächte zu erwirken, und daß er eine ausweichende Antwort in Paris und eine bestimmt abschlägige in London erhielt. Nichtsdestoweniger war der Abgeordnete und sein Anliegen von der französischen Regierung dem londoner Kabinet mit der Andeutung empfohlen worden, daß es dem Kaiser Louis Napoleon jedenfalls angenehm sein würde, in Uebereinstimmung mit England und ohne das Prinzip der Nichtintervention offenbar zu verletzen, ein Mittel zur Rettung des Thrones von Neapel zu finden, und Lord John Russell glaubte daher nicht umhin zu können, dem Grafen Persigny zu erklären, daß und weshalb das englische Kabinet, beim besten Willen, nicht im Stande sei, irgend einen direkten oder indirekten Schritt zu Gunsten des Königs von Neapel zu thun. Der englische Minister ergriff aber die Gelegenheit, um dem französischen Botschafter zu verstehen zu geben, daß er nicht minder als der Kaiser Napoleon das Umsichgreifen der revolutionären Bewegung in Italien fürchte, und daß er es jedenfalls für zweckmäßig und statthaft halte, gemeinschaftlich mit Frankreich den Besitz von Venetien dem Kaiser von Oesterreich zu garantiren (?!) Diese merkwürdige Eröffnung des Lord John dürfte den Kaiser überrascht haben, welcher Herrn v. Persigny mit der Rückäußerung beauftragte, daß Frankreich zu einer solchen Garantie sich unter keiner Bedingung hergeben könne, daß sie übrigens ganz überflüssig werden würde, wenn England an der Herstellung des Friedens im Königreich der beiden Sizilien mitwirken wollte. Hiermit wurde dieses diplomatische Zwiespräch, welches ein befriedigendes Licht auf die Beziehungen zwischen England und Oesterreich wirft, abgebrochen. (N. Pr. Z.)

Paris, 31. Juli. Kein französisches Blatt brachte über das Schreiben Louis Napoleons nach London etwas Anderes, als einen Auszug aus dem friedenstrunkenen Artikel der „Morningpost". Die Allianz mit England steht in des Kaisers Programm obenan; sie ist seine „Idée immuable"; er sieht in ihr die sicherste Gewähr gegen jede europäische Coalition, und er will sicherlich jede Kollision mit England so lange vermeiden, als sich dieselbe ohne das Opfer seiner großen politischen Pläne vermeiden läßt. Diese Pläne, welcher einerseits auf das allmälige Vorrücken bis an die sogenannten natürlichen Grenzen Frankreichs hinauslaufen, andererseits die Herrschaft im mittelländischen Meere bezwecken, müssen allerdings früher oder später zum Konflikte mit England führen, nach des Kaisers Absicht aber möglichst spät. Daß er der englischen Allianz Opfer zu bringen bereit ist, beweist er in China und bewies er schon bei mehreren anderen Gelegenheiten. Wo aber seine Prinzipien ins Spiel kommen, wie beim marokkanischen Kriege, aus dem das Projekt, Spanien zur Großmacht zu erheben, hervorging, da widersteht er mit Festigkeit. In der französischen Politik ist Gibraltar natürlich ein wichtigerer Punkt, als Kostantinopel. Indessen ist diese Frage noch nicht reif. Der Kaiser schwankt noch zwischen der russischen und der englischen Allianz. Wer bietet am meisten? Rußland fordert viel und leistet wenig, denn Rußlands Feindschaft wäre kaum zu fürchten; auch geht die russische Diplomatie unbedingt auf Frankreichs Pläne ein, wenn sie auch manchmal, wie z. B. in Neapel, leise Widerstands-Velleïtäten verräth, um die endliche Zustimmung besser zu verwerthen. Begreiflicherweise wünscht aber England die schwebenden Fragen der großen Politik nicht gerade in einem Momente zu lösen, in welchem Frankreichs Uebergewicht überall bestimmend eingreift. Dagegen ist Napoleon wiederum keineswegs mit der russischen Lösung der orientalischen Frage ganz einverstanden, da er vielmehr im Oriente kleine unabhängige Staaten unter europäischer, beziehungsweise französischer Garantie gegründet wissen möchte. Dabei liegt ihm die Absicht, seine Verwandten in der Weise des ersten Napoleon auf kleinen Thrönchen zu verwenden, durchaus ferne. Er weiß, und hat es schon geäußert, daß solche Schutz-Verwandten die französische Dynastie eher kompromittiren und schwächen, als stärken, daß sie die schwachen Angriffspunkte vermehren, und den Haß der alten Parteien in Europa stets nähren würden, während schwächere Alliirte, die man zur Noth auch fallen lassen könnte, wenn sie alle Küsten des Mittelmeers beherrschen, zuletzt in dem großen Kriege gegen England auf das Vortheilhafteste als Vasallen zu verwenden wären. Gerade darum aber kann sich Frankreich momentan mit England gut über Italien einigen, da England die unitarische Tendenz der italienischen Revolution unterstützt. Das Alles ist keine hohle Konjektural-Politik, sondern auf eine Reihe bestimmter Aeußerungen und Thatsachen begründet. Ja, dasselbe System, welches jetzt im mittelländischen Meere klar wird, soll auch an den nördlichen Küsten Europas versucht werden, wo die Allianz mit den skandinavischen Staaten unaufhaltsam verfolgt wird. **Einstweilen wird alles aufgeboten, die englische Regierung auf dem Wege der Güte oder des Trotzes, durch Drohungen und Conzessionen zum Preisgeben Belgiens und der Rheinprovinz** (welche ja für Frankreich unzertrennlich sind) **zu bewegen.** — Einige, nicht uninteressante Aufklärungen in dieser Richtung giebt eine neue anonyme Broschüre: „Die englische Politik" in Form eines Briefes an Lord Palmerston. Sie ist zwar nicht aus der Laguerronnièreschen Fabrik hervorgegangen, doch aber von einem wohlunterrichteten und tief eingeweihten Manne geschrieben. Diese Schrift verdient mehr Beachtung, als das Aboutsche Geschwätz, welches nur die Ansichten des Prinzen Napoleon verräth; sie erwägt die Chancen eines englisch-französischen Krieges und vor allen Dingen einer französisch-russischen Allianz für Englands Interessen im Orient und Mittelmeer mit viel Sachkenntniß. Daneben finden sich scharfe und jedenfalls scharfsinnige Seitenhiebe auf die „kurzsichtige" Politik der deutschen Kabinette. (Nat.-Z.)

Paris, 31. Juli. [Der Kaiserbrief. — Der angebliche Vertrag mit Sardinien.] Ein französischer Staatsmann hat von Napoleon III. gesagt: „dieser Mann ist unberechenbar". Die Nachricht von dem Schreiben des Kaisers an den Grafen Persigny, welches das halb zerrissene Band der englischen Allianz wieder aufnimmt, wird bei Vielen gewiß eine ähnliche Reflexion haben entstehen lassen. Wir wollen sehen, ob sie begründet ist. Ich glaube, Ihnen an diesem Orte bereits angedeutet zu haben, daß die französische Regierung überzeugt ist: Lord Palmerston habe wesentlich zu den verschiedenen Combinationen beigetragen, die sich auf dem Festlande vorbereiten. Als der erste Minister Englands vor kurzem jene gewaltige Rede hielt, in welcher er Frankreich offen als den eventuellen Feind Englands darstellte, hatte man hier in offiziellen Kreisen den Eindruck, als ob, wenn Lord Palmerston keinen Anstand mehr nehme, so aufzutreten, die Dinge bereits sehr vorgeschritten sein müßten. Man erinnert sich, daß Lord John Russell vor mehreren Monaten in einer ähnlichen Rede von der Nothwendigkeit gesprochen hatte, für England neue Alliirte zu finden. Der wichtigste Umstand in dieser Situation war aber der, daß Lord Palmerston privatim, aber wahrscheinlich so, daß man es an offizieller Stelle wieder erfahren solle, hierher geschrieben hatte: „Der eigentliche Commentar zu seiner Rede sei der, daß er, da er den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich halte, das Parlament nicht habe wollen auseinandergehen lassen, ohne es auf die Nähe des Bruches vorzubereiten". Demnach dürfte es eben nicht zu den unberechenbaren Dingen gehören, wenn der Kaiser sich zu jenem Briefe entschlossen hat. Nicht der Einzelfall der syrischen Angelegenheit, nicht die Rede Lord Palmerstons, nicht die neuen Verwickelungen in Italien haben jenen Brief erzeugt, sondern die Absicht, England von den kontinentalen Combinationen abzutrennen. Es ist dies namentlich ein Schachzug gegen Oesterreich; denn die Nicht-Intervention in Italien soll eine der Hauptbedingungen der neuen Allianz sein. So dürften sich ferner auch Frankreichs Zögerungen bezüglich der syrischen Expedition erklären. Sobald aufs neue mit England angeknüpft werden sollte, war eine größtmögliche Schonung seiner Interessen und Bedenklichkeiten nöthig. Um nicht das Gehässige heidnischer Gleichgiltigkeit auf sich zu laden, hat England, vom Geschrei im Namen der Civilisation übertäubt, sich schließlich gleichfalls der Expedition nicht widersetzen können, aber es hat der Pforte das Programm zum Kontrakte gemacht. Außerdem wäre denjenigen, die über die Zögerungen Frankreichs erstaunt sind, noch zu bemerken, daß Frankreich der isolirten Aktion die Rolle der exekutiven Macht von ganz Europa vorgezogen hat und daher abwartet, bis sein Schiffspaß in Ordnung ist. — Das Curiosum des „falschen Vertrages" zwischen Frankreich und Piemont hat die politische Welt hier in zwei Hälften getheilt. Ernste Leute glauben, daß an diesem Vertrage etwas ist, und daß man von der undiplomatischen Form einer Analyse nicht auf die Erdichtung des Ganzen schließen darf. Sie behaupten, daß das Aktenstück sehr tief bezeichnende Züge enthalte, unter andern die, wo erst die Unverletzlichkeit des päpstlichen Gebietes und dann doch die Möglichkeit der Einverleibung desselben in Piemont stipulirt wird. Die Broschüre: „le Pape et le Congrès" verfahre in Bezug auf den Papst ganz ebenso. Vor einem Jahre sagen sie, hat man auch an den geheimen Vertrag wegen Savoyens und Nizzas nicht glauben wollen. Ich möchte hier keineswegs dieser Ansicht mich zuneigen, sondern wollte einfach angeben, was man hier zu Lande im Augenblicke alles für möglich hält. (Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Juli. [Englische Stimmen über den Kaiserbrief.] Das friedenverheißende Schreiben aus Paris, von dem gestern die „Post" erzählt hatte, macht begreiflicherweise viel von sich reden, und die Andeutungen des genannten Blattes werden von Jedermann kommentirt — mit alleiniger Ausnahme Lord John Russells allenfalls, der auf die Interpellation Cochrane's die naive Antwort gab, daß er die „Morning-Post" nicht gelesen habe. Hören wir, wie sich einige der großen Blätter heute über dieses neue Intermezzo äußern. Die „Times" sagt: „Der Kaiser Napoleon hat, wie verlautet, einen sehr freundschaftlichen Brief herüber befördert. Er ladet England ein zur Mitwirkung, um Italien vor fremder Einmischung und die Türkei vor Auflösung zu bewahren. Das sind Zwecke, die Frankreich wohl mit Ehren anstreben kann, aber es muß den Schein vermeiden, als ob es vereinzelt deren Lösung anstrebte. Es liegt nun einmal im Interesse der französischen Regierung, ewig in Bewegung zu sein, um das Vertrauen zu vergelten, das ihr eine große Nation durch Verzichtleistung auf ihre Freiheiten bezeigte. Frankreich hat aus diesem Grunde in den letzten 3 Jahren nacheinander an die 3 großen Kontinentalmächte heranzukommen versucht. Nachdem es jedoch von jeder derselben mit einer solchen Kälte empfangen wurde, daß selbst das größte Selbstvertrauen abgeschreckt werden mußte, wendet es sich von Neuem England zu. Das ist die Folge der Erschöpfung, die in der Ethik und Politik jederzeit eine große Rolle spielen wird. Auf Abspannung folgt ein Moment der Ruhe, dann wird ein neuer Sprung gewagt — so wenigstens will es die Politik Frankreichs, die sich am getreuesten im Kaiser wiederspiegelt. Durch irgend eine räthselhafte Fügung des Schicksals kann sich Frankreich nicht so ruhig und normal vergrößern wie unsere Race. Es nimmt weder nach innen noch nach außen ordnungsmäßig zu. Jedem Versuche in dieser Sphäre

---

ergriffen von Gefühlen, die ich vergebens suchen würde, in Worten wiederzugeben. Plötzlich r[illegible] sie sich los und stand, mit den Händen ihr erröthendes, holdes G[illegible]sicht bedeckend, zitternd vor mir.

„Warum sollen sich [illegible]raut und Bräutigam bei einem solchen Wiedersehen nicht vor den M[illegible]schen umarmen?" sagte da der Onkel mit vor Bewegung zitternder [illegible]timme, indem er ihre Hand ergriff und in die meinige legte; „er [illegible]ird Dich glücklich machen, mein Kind, und Du ihn, ich kenne Euc[illegible] jetzt Beide."

Was kümmert[illegible] mich die Menschen, ich umarmte wieder und wieder meine süße Brau[illegible], und ihre Hand ließ ich gar nicht mehr los, selbst als nachher noc[illegible] einiges kommandirt wurde, worauf aber auch Niemand mehr achtete. Denn Jeder war mit den Seinen nach Hause gegangen, und das Reg[illegible]ment hatte sich zum erstenmale, seitdem es zusammengetreten, ohne Ordre aufgelöst und zerstreut.

Wir gingen endlich auch, und erst nachdem wir eine Zeit lang zusammen gewesen, kamen wir einigermaßen zum Verständniß unseres Glückes, und die Fluth der uns überstürzenden Gefühle begann zu ebben. Toni und ich, wir hatten wenig andere Gedanken als uns selbst, aber den Onkel und die Großtante mochte wohl, mehr als ihr eigenes Glück, das Glück ihrer Kinder bewegen. Die Großtante, welche seit 20 Jahren Altstett nicht mehr verlassen, hatte sich jetzt mit dem alten Friedrich, den wir bisher ganz vergessen, ungeachtet der kalten Jahreszeit und der schlechten Wege aufgemacht, um ihren Sohn, vielleicht auch mich, in Breslau bei unserem Einzug zu begrüßen.

„Mein lieber Sohn", hörte ich sie sagen, „ungeachtet der großen Freude, welche ich empfinde, einer so großen, wie ich sie in meinen alten Tagen noch zu erleben für unmöglich gehalten hätte, ungeachtet dessen beschlich doch Wehmuth mein Herz, als ich mir dachte, wie viele Tausende gerade am heutigen Tage voll Trauer und Schmerz zu Hause sitzen und weinen, denen der Jubel Eurer Rückkehr die noch blutenden Wunden um die geliebten Todten wieder aufgerissen hat."

„Sie sind für's Vaterland auf dem Bette der Ehre gestorben, theure Mutter, beklage sie nicht. Der Tod ruft uns einst Alle, aber nirgendwo erscheint er so beneidenswerth, wie in der Schlacht. Wir aber wollen, so lange es Gott gefällt, uns des Lebens freuen und der wieder erkämpften Freiheit!"

Als wenige Wochen darauf der Weihnachtsabend sich herniedersenkte, brannte der Baum für uns Alle in Altstett, und um ihn herum lagen die Gaben der Liebe.

Ach, wie war dies Weihnachtsfest so voll Glück für uns Alle, die wir es mehr als sonst fühlten, wie theuer wir uns geworden, wie schmerzlich die lange ungewisse Trennung gewesen, und wie beseligend und durch Nichts zu ersetzen der Gedanke war, daß wir nun für immer vereint bleiben sollten!

„Wie herrlich ist es heute", sagte ich, Toni's Hand fest umschlingend, als wir später beim Glase Punsch saßen, „gegen vorige Weihnachten! Damals standen wir noch am Rhein, wo man das schöne Weihnachtsfest kaum dem Namen nach kennt, und gerade zu jener Zeit, warum weiß ich bis heute noch nicht, war die Periode eingetreten, in welcher Sie, lieber Vater, alle Briefe von Hause vor mir fest verwahrten und selbst am Weihnachtsabend Nichts weiter hatten, als: „Sind gesund und lassen Alle grüßen." Sie glauben nicht, wie unglücklich ich mich an jenem Abende gefühlt habe."

„Den Grund meines damaligen Handelns kann ich Dir jetzt immer offenbaren, mein Sohn", erwiederte der Onkel lächelnd — ich will ihn nur immer noch so nennen, obgleich er mir längst Vater war. „Einmal wollte ich mich überzeugen, daß Deine Liebe zu meiner Tochter auch ohne solche Anregungsmittel fortbestehen könne, was sie mußte, wenn sie echt war, wie sie es auch gethan hat; und dann — ja sieh, mein Sohn, dann wurden meiner Tochter Briefe, obgleich an mich gerichtet, doch immer und immer deutlicher hauptsächlich für Dich geschrieben —" „Aber Vater! fiel Toni bittend ein.

„Sie machte darin so viel verschiedenartige und unnöthige Märsche und Manöver, daß Du, als geübter Soldat und dienstthuender Adjutant, ihre wirkliche Stellung sogleich erkannt haben würdest, und das mußte ich, als ihr natürlicher Verbündeter, verhindern. So ist es recht, mein Sohn, schließe ihr den Mund mit einem Kusse, sie würde jetzt doch nur eine Unwahrheit sagen."

Als der Frühling in's Land zog, machten wir Hochzeit, am Jahrestage des Einzugs von Paris; Toni hatte sich fügen müssen, da ich ihr vorstellte, daß sie als gute Patriotin einen solchen Hochzeitstag nicht ausschlagen dürfe. Wie lieblich sah sie an jenem Morgen aus, wo der Myrtenkranz in ihren dunklen Locken zitterte! Ich glaube, ich habe noch gar nicht einmal erwähnt, daß sie in der Zeit meiner Abwesenheit sehr viel schöner geworden war, aus der sich kaum entfaltenden Knospe eine herrlich erblühte Blume, und damals — doch wozu das noch weiter ausmalen? Solch' einen Tag erlebt der Mensch ja doch nur einmal, und viele, viele Menschen niemals. Diejenigen, denen ein gütiges Geschick die Empfänglichkeit dafür und das Glück solcher Stunden hat zu Theil werden lassen, werden mich verstehen, ohne daß ich nöthig habe, mich in weiteren Schilderungen zu ergehen.

Die Großtante verjüngte sich nochmals und setzte es durch, daß mein Bild im Mönchsgewande neben dem ihres verstorbenen Mannes prangte. „Als Mönch hast Du Dein Glück gemacht, mein Sohn", lächelte sie wehmüthig, „so wie ich einst durch ihn, darum sollt Ihr Beide in demselben Gewande gemalt zusammenhängen."

Bald darauf nahmen wir, der Onkel und ich, er als Oberst, ich als Hauptmann, unsern Abschied. In der Landwehr, wo ich noch lange Jahre fortdiente, brachte ich es später bis zum Major, dann ging ich auch dort ab, denn das Avancement schleicht langsam im Frieden, und mir war es auch ziemlich gleichgiltig. Ich wohnte mit meiner lieben Toni in Altstett, dessen Bewirthschaftung ich leitete. Als sie das erste Kind auf ihrem Schooße wiegte, starb die Großtante sanft und friedlich und von uns Allen beweint. Der alte Friedrich freute sich, daß er sie überlebt, weil sie sich so sehr an seine Bedienung gewöhnt habe, und folgte ihr dann nach einigen Wochen nach, damit sie ihn nicht länger vermisse.

Der Onkel oder der Vater lebte noch bis in sein achtzigstes Jahr in körperlicher Rüstigkeit heiter und munter bei uns und starb dann einen schnellen und schmerzlosen Tod, wie er sich gewünscht hatte, und ich mir auch wünsche, wenn, wie es nun bald sein muß, zum großen Appell auch für mich geblasen wird.

Daß Merlin General ist, wißt Ihr, ich sah ihn noch neulich; er drehte vergnügt an seinem grauen Schnurrbart, indem er lächelnd zu mir sagte: „Das ersehnte Avancement ist jetzt längst gekommen, Villach. Doch gäbe ich viel darum, wenn wir Beide noch einmal als lebensfrohe Lieutenants wieder eine Reise in's Gebirge machen könnten, wie damals, wo Du als Mönch Deine Frau erobertest."

sind bisher Enttäuschungen auf dem Fuße gefolgt. Und diese Versuche fangen immer wieder von vorn an. Dazu kömmt, daß Frankreich den Ton in Europa angiebt. Wenn es waffnet, rüstet ganz Europa, wenn es entwaffnet, wendet sich die Welt friedlichen Beschäftigungen zu. Wir Alle folgen ihm. Auf den badener Kongreß folgte der teplitzer. Berührt Frankreich Italien an einem Ende, so entsteht ein Erdbeben am entgegengesetzten; und wenn es sich dem Rheine nähert, rührt sichs in ganz Deutschland. Das ist ein Beweis, wie groß die Kraft Frankreichs ist. Aber es wäre wahrlich an der Zeit, daß es diese zu Ersprießlicherem als bisher verwendete. Bisher brachte es nichts zuwege als eine allgemeine Bewaffnung. Geht das in dieser Weise fort, dann muß es nothwendig einen Zusammenstoß zur Folge haben, denn die Kosten werden erdrückend, und selbst der Tod ist am Ende einer ewigen Kampfbereitschaft vorzuziehen. Möglich, daß auch der Kaiser Napoleon endlich diese Ueberzeugung gewonnen und uns aus diesem Grunde eingeladen hat, gemeinschaftlich mit ihm für den Frieden der Welt einzustehen. Wenn dem ehrlich so ist, wird er uns bereit finden, mit ihm zu gehen. Frankreich und England im Bunde wiegen die Kraft im übrigen Europa auf. Die Verantwortlichkeit eines solchen Bündnisses jedoch würden wir nur dann übernehmen, wenn sein Endzweck ein friedlicher ist."

Man sieht aus dem angeführten Auszug, daß die „Times" bereit wäre, den flüchtigen Bundesgenossen wieder aufzunehmen, wenn er ehrlich Buße thun wollte. Noch weiter eröffnet „Daily News" seine Arme zum Empfang des reuigen Störenfrieds.

Viel skeptischer äußert sich der „Herald": „Dankbar war Napoleon immer, sagt er; daß haben seine ärgsten Feinde ihm nie abgeleugnet. Jetzt aber haben wir eine neue, viel seltenere Tugend in ihm entdeckt: Verzeihung für empfangene Unbill. Kaum 8 Tage sind verflossen, seit Lord Palmerston in seiner Rede über die Nothwendigkeit umfassender Befestigungsarbeiten Frankreich ziemlich offen herausgefordert hat, und siehe da — schon haben wir die Antwort darauf. Eine sanfte versöhnliche Antwort, die dem Premier Thränen der Rührung ins Auge drängen müßte. Kein Wort des Vorwurfs darin, nichts als Versicherungen ewiger Freundschaft, wie zwischen zwei Liebenden nach einem vorübergehenden Zerwürfniß. Wir aber möchten vor Allem gerne wissen, was an der ganzen Sache ist, ob Wahrheit oder Komödie. Es ist doch gar zu merkwürdig, daß Frankreich jedesmal am herzlichsten thut, wenn England sein Haus in Ordnung bringt, seine Armee verstärkt, seine Flotte vergrößert. In solchen Momenten wirft man ihm regelmäßig den beschwichtigenden Brocken „Erhaltung des europäischen Friedens, vermittelst eines guten Einvernehmens zwischen den Westmächten" vor die Füße. John Bull nimmt den Bissen ins Maul und wird stille. So scheint es auch diesmal zu sein. Auf alle Fälle sieht sich die Sache verdächtig an, und dieser Brief bleibt ein neues Manöver. Es hängt vielleicht mit der Zusammenkunft in Teplitz und der Haltung Belgiens zusammen; möglich auch, daß die Sache ehrlich gemeint ist; aber so oder so — wir können an kein glückliches Resultat mehr glauben, denn das Zutrauen Englands in die französische Politik ist zu gewaltig, zu durchgreifend erschüttert worden. Zu einem herzlichen Einvernehmen mit Frankreich könnten wir allenfalls uns noch bestimmen lassen, die Allianz aber haben wir von Herzen satt."

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 3. August. [Tagesbericht.] Am heutigen Tage fand bei der hies. k. Universität die zum Andenken an Se. Majestät den verstorbenen König Friedrich Wilhelm III. gestiftete feierliche Vertheilung der Preisschriften statt. Die Feierlichkeit wurde in der Aula Leopoldina durch eine angemessene Musikaufführung unter Leitung des Herrn Dr. Baumgart eröffnet, worauf der Professor der Eloquenz Herr Professor Dr. Roßbach in deutscher Sprache eine Rede hielt, in welcher er über die Prinzipien und Typen der menschlichen Formbildung in der griechischen Plastik sprach. — Hierauf trug er die Urtheile der Fakultäten über die zur diesmaligen Preisbewerbung eingegangenen Arbeiten vor, proklamirte die Sieger und verkündete die für das nächste Jahr gestellten Preisaufgaben. Die Namen der Studirenden, welchen Preise zuerkannt wurden, sind: 1) Bei der kathol. theol. Fakultät: a. Karl Gawanka, stud. theol. cath. et philol.; b. Johann Lipczyk, stud. theol. cath. 2) Bei der jurist. Fakultät: a. Wilhelm Richter, Cand. jur.; b. Ferdinand Fabricius, stud. jur.; c. Edmund von Wittken, stud. jur.; d. öffentlich genannt wurde: Herrmann Trusen, stud. jur. et cam. 3) Bei der philosoph. Fakultät: a. Bernhard Steußloff, stud. philol.; b. Alexander Hoppe; c. Karl Dilthey, stud. philol.

= Nach der akademischen Feier, welcher Se. Exc. der Herr Ober-Präsident und Wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Schleinitz, der erste Commandant Herr General-Major Krieß, die Notabilitäten der Wissenschaft und ein überaus zahlreiches Auditorium beiwohnten, fand ein von dem Professoren-Collegium arrangirtes Festdiner statt, zu dem sämmtliche mit Preisen ausgezeichnete Studirende von dem derzeitigen Rector Magnificus Herrn Prof. Dr. Friedlieb eingeladen waren. In Bezug auf das oben erwähnte Ergebniß der letztjährigen Preisbewerbungen ist noch zu bemerken, daß die Aufgabe der evangelisch-theologischen Fakultät nur eine Bearbeitung gefunden hatte, welche als der Prämiirung nicht würdig erkannt wurde, während für die Aufgabe der medizinischen Fakultät gar keine Arbeit eingegangen war. Dagegen erwiesen sich die Resultate bei den übrigen Fakultäten als außerordentlich günstige, indem bei den meisten 2, 3 bis 4 Bewerber konkurrirten, von denen kaum einer eine ganz verfehlte Arbeit geliefert hatte. Die heut verkündeten neuen Preisaufgaben sind bis zum 1. Juni 1861 zu bearbeiten.

Nach dem so eben erschienenen Lectionsverzeichniß für das am 15. Oktober beginnende Winter-Semester sollen in demselben 124 private und 111 öffentliche, zusammen also 234 Collegia gehalten werden. Davon kommen auf die katholisch-theologische Fakultät 9 private und 8 öffentliche, auf die evangelisch-theologische 13 private und 7 öffentliche, auf die juristische 15 private und 12 öffentliche, auf die medizinische 29 private und 21 öffentliche, auf die philosophische 57 private und 63 öffentliche. Diese letzteren zerfallen in 4 private und 7 öffentliche Vorlesungen für philosophische, 5 private und 3 öffentliche für mathematische Wissenschaften, 11 private und 7 öffentliche für Physik und Chemie, 10 private und 6 öffentliche für Naturgeschichte, 1 private für Volkswirthschaftslehre, 3 private und 4 öffentliche für Geschichte und deren Hilfswissenschaften, 1 private für allgemeine Literatur und Philologie, 3 private und 9 öffentliche für orientalische, 7 private und 6 öffentliche für klassische, 8 private und 18 öffentliche für neuere Sprachen, 5 private 3 öffentliche für schöne und gymnastische Künste.

Bei der katholisch-theologischen Fakultät findet sich der Vermerk: Die Herren Professoren Dr. Baltzer und Dr. Bittner werden zur Zeit ihre Vorlesungen anzeigen. Dem von einer Ansprache des Rectors und Senats an die Commilitonen begleiteten „Index" ist eine philologische Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Haase vorangeschickt.

△ [Studien-Erinnerungsfest.] Mehrere ehemalige Mitglieder der breslauer Burschenschaft haben sich bekanntlich vereinigt, die Feier eines Studien-Erinnerungsfestes zu veranlassen. Nach dem uns vorliegenden Programm findet dasselbe in Warmbrunn am 8., 9. und 10. August statt. Am ersten Tage Vormittags 9 Uhr vereinigen sich die Mitglieder zu einer Versammlung in der Gallerie zu Warmbrunn, wo auch das gemeinsame Diner stattfindet; Abends Festvorstellung im Theater. Den 9. Nachm. 3 Uhr unternehmen die Theilnehmer, nachdem früh Morgens die Präsiden gewählt worden, eine gemeinsame Fahrt nach Hermsdorf und Besteigung des Kynast; Abends ist im Saale zu Hermsdorf Commers mit Landesvater. Den 10ten August Vormittags 11 Uhr findet die Abschieds-Versammlung auf dem Cavalierberge bei Hirschberg statt. Etwaige Reden müssen — wie ausdrücklich auf dem Programme bemerkt wird — vorher bei dem Comite angemeldet werden. Unter den Einladenden befinden sich aus Breslau die Herren: Abegg, Appell.-Gerichts-Ref., Dr. Adler, Berger, Appell.-Gerichts-Ref., Dr. Förster, Dr. v. Jarocki, Dr. Körber, Dr. Reinhardt, Rektor a. A. Zorn.

= [Vom Stadtgericht.] Zum beständigen Testaments-Kommissar für den Monat August ist Hr. Stadtgerichtsrath Goßler und zu dessen eventuellem Stellvertreter Hr. Rath Nitschke ernannt.

=r= [Sommertheater.] Hrn. Wiedermann's Benefiz füllte gestern die „Arena" derart, daß viele hundert Personen lange vor Beginn der Vorstellung vergebens Einlaß begehrten, und entweder mit einem Plätzchen im Garten fürlieb nehmen oder mit vereitelter Hoffnung heimkehren mußten. Beim Anblick des vollen Hauses strahlte das Auge unseres wackern Kunstveteranen vor Freude, zu der sich bei seinem stürmischen Hervorruf am Schlusse Thränen der Rührung gesellten, unter denen er seinen Dank für die ihm gewordene außerordentliche Theilnahme ausdrückte. Seine Rolle als „Kaspar" gab der Benefiziat mit der ihm eigenen Sicherheit und immer noch festen Haltung, aber auch mit der seinem Alter angemessenen Decenz. — Vortrefflich kontrastirte dagegen das jugendliche Feuer der meisten übrigen Mitwirkenden, durch welche die mit echt deutschem Scherz gewürzte Faschingsoper: „Die Schwestern von Prag", mit der lieblichen und drolligen Musik von Wenzel Müller, zur befriedigendsten Aufführung gelangte. Vorzüglich gelungen war der „Herr v. Gerstenfeld" des Hrn. Meinhold und der „Krispin" des Hrn. Metz, so daß Beiden der reichste Beifall gezollt wurde. Nächst ihnen florirten besonders die Damen Krebs (Lorchen) und Holzstamm (Wilhelmine), deren schöne Stimmmittel bei dieser Aufführung zur besten Geltung kamen, sowie die Herren Wüst, Meißner, Weidmann, Brand und Wisotzky, die ein recht hübsches Ensemble bilden halfen. Wie schon angedeutet, glich das Ganze einer Jubel-Vorstellung, in deren Freuden Publikum, Benefiziat und Bühnenpersonal sich theilten.

[Aufglimmender Streit um Königskleinode.] Um den wirklich sehenswerthen merkwürdigen Schatz an silbernem Tafelschmuck, namentlich Trinkgeschirren, mitunter in Barock-, auch satirischen Formen, und das aus zahlreichen, meist ziemlich gewichtigen goldenen Denkmünzen zusammengesetzte Brustschild des jedesmaligen Schützenkönigs in unserer guten alten Stadt scheint sich ein Streit zu entspinnen. Es wird, wie man hört, die Frage laut, wem eigentlich diese Kostbarkeiten gehören, in wessen Händen sich die gesetzlichen Bestandtheile des Eigenthumsrechts, besitzen, gebrauchen und veräußern (Allg. Landrechts Theil I. Titel 8, § 9) vereinigen. — Das Wagezünglein schwankt zwischen zwei Prätendenten, dem Magistrat natürlich als Vertreter der Stadtgemeinde, und der Schützengilde; hier jedoch auch nur eine Vermuthung anklingen zu lassen, auf welche Seite es sich endlich neigen wird, dürfte mindestens unberufen erscheinen. Nur die klare Sachlage, und was aus drei Jahrhunderten urkundlich über die gegenseitige Stellung des Raths zur Schützengilde auf uns gekommen ist, soll dargelegt werden, damit es mindestens als Gesprächstoff nicht in bloßen Vermuthungen verschwebe. Im rathhäuslichen Gewahrsam befindet sich eine Kiste mit aufgeklebtem Etiquett des Inhalts: „Der Schützengilde gehörig" ohne Unterschrift oder sonstige nähere Bezeichnung. Die Schlüssel verwahren die jedesmaligen Schüzzenältesten, und in jedem Gebrauchsfalle holt ein Deputirter derselben, dessen Legitimation stets lediglich durch den Besitz der Schlüssel für geführt erachtet wird, den Schatz ab, und deponirt diesen dann wieder. — Dies ist die dermalige thatsächliche Lage der in Rede stehenden Gegenstände; was wir, urkundlich belegt, von dem Verhältniß der Schützengilde zur Stadt wissen, dürfte sich auf folgende Notizen beschränken.

Das Schützengildewesen ist der Rest uralter Wehrverfassnng der Bürgerschaften. Zahlreiche urschriftlich auf uns gediehene Häuserkäufe enthalten Aufzählungen der als nothwendiger Beilaß, wie Feuerleiter und Löscheimer, zu Hause beim Verkauf mitzugebenden Rüst- und Waffenstücke, und von Zeit zu Zeit erneuten sich auch landesherrliche Verordnungen zu Aufrechthaltung der Wehrhaftigkeit in der Bürgerschaft. König Ludwig befahl z. B. 1522 den Rathmannen für Bereitschaft von Büchsen und Pulver zu sorgen. Ein Fürstentagsbeschluß von 1529 über Landesdefension erneut diese Ermahnung. — Bis in spätere Zeiten herab finden sich Spuren, daß die bürgerlichen Schützen ein hochbevorzugter Theil der bewaffneten Bürgerschaft waren. Nach und nach ließ man untergeordnete Dienste von Söldnern verrichten, und es bildete sich eine förmlich geworbene Stadtmiliz, die mit den Schützen aber nichts gemein hatte, wenn auch die letzteren wiederholentlich aufmerksam darauf gemacht worden sind, daß das Schützenwesen nicht immer nur Vergnügungssache bleiben dürfte. In einer Schützenordnung vom 18. November 1575 heißt es, die junge Bürgerschaft solle in diesen gefährlichen Zeiten in guter Bereitschaft sein, und den 20. Mann als Schützen stellen. Man soll, hieß es zugleich, die Schützen durch Auswerfung etlicher Kleinod zum Eifer anfeuern, und der Rath hat, stets auf Anrufen der Gilde wiederholentlich z. B. am 14. August 1565, im Jahr 1574, 18. November 1575, 9. Juni 1576, 24. Mai 1597 u. s. w. Schützenordnungen erlassen, welche im Allgemeinen ziemlich gleichlautend, überall auch des vom Rath ausgesetzten Kleinods für den Schützenkönig gedenken und unter andern am 24. Mai 1664 eine Prämie von 40 statt der bisherigen 25 Thlr. aussetzen. „Wir haben, heißt es in der Rathsverfügung vom 14. August 1565, aus vernünftigen und bedenklichen Ursachen, denen aus der Bürgerschaft eine Zielstatt in dem Werder, darinnen sich die jungen Bürger üben mögen, gegeben." Es wurde aber vorbehalten, das Gras zu nutzen, und erforderlichen Falls das Grundstuck zurückzunehmen und ein anderes anzuweisen. — Bezüglich des Kleinods sagt dieselbe Urkunde: „Wenn um die Kleinod, so wir den Schützen aus geneigtem Willen, und sie zu desto mehr Lust und Fleiß anzureizen, ausgesetzt, geschossen wird" u. s. w. Ein Rathspräses, Adam Saebisch, stellt am 24. Septbr. 1614 die Rechnung über Gold und Silber, so zur Beförderung des großens Schießens verwendet worden, auf, es finden sich ähnliche Aufzeichnungen von den Schützenältesten an den Magistrat, von welchem die Deckung all dieser Posten erwartet wurde, nirgends aber ein Wort zur Entscheidung über die hier schwebende Frage, so daß völlig dahin gestellt bleiben muß, ob irgend etwas aus den dargelegten Thatsachen zu Gunsten eines oder des andern Theils zu deduciren sein wird. E. U.

—** [Wohlthätiges.] In der gestrigen General-Versammlung der „Const. Bürger-Ressource" ward eine aus der Gesellschaftskasse zu entnehmende Unterstützung von 50 Thalern für die Ueberschwemmten des Kreises Neurode einstimmig beschlossen, worauf die gedachte Summe heute vom Vorstande an den dortigen Landrath zur Vertheilung an die Hilfsbedürftigen abgeschickt wurde.

—** [Feuersgefahr.] Heute Nachmittag gegen 4 Uhr sah man aus dem Schornstein eines Fabrikgebäudes in der Nikolai-Vorstadt, wie es heißt, aus dem der Ostischen Maschinen-Fabrik, Flammen emporschlagen. Die Feuerwehr rückte zwar aus, brauchte jedoch nicht in Thätigkeit zu treten, da bei ihrer Ankunft die eben nicht erhebliche Gefahr schon beseitigt war.

Hirschberger-Thal, 2. August. Vor Allerhöchstihrer Abreise aus dem Thale, wo ihre harmlose Kindheit und Jugend geblüht, wünschte Ihre Maj. die Königin Marie von Baiern noch einmal die Koppe zu besteigen. Der 25. v. Mts. ließ sich zwar trübe und regenhaft an; aber die eben so muthige als anmuthige Frau setzte allen etwanigen Bedenklichkeiten die Kraft ihres Willens entgegen. Sie machte selbigen Tages 10 Stunden hindurch mit einem kleinen Gefolge von Fischbach aus die anstrengende Gebirgs-Wanderschaft — zu Fuße, wobei sie auch noch den Mittagsstein und die beiden Teiche besuchte. Scheiden sahen sie mit besonderer Wehmuth die einstmaligen ländlichen Gespielinnen ihrer Jugend. — Erst gestern, wo in manchen Stunden der Himmel nachließ, Thränen zu vergießen, war es vergönnt, auf dem Turnplatze des Pflanzberges bei Hirschberg alle die Herrlichkeiten zu beschauen, womit der „Sängertag" hatte verschönet werden sollen. — Als Nachklang der Feier ertönte gestern in der Gnadenkirche auf der erst voriges Jahr mit großem Kostenaufwande reparirten, majestätischen Orgel ein improvisirtes Doppelspiel sowohl erst vom dasigen Organisten Tschirch, als auch hernach vom Ober-Organisten bei St. Elisabet zu Breslau, Freudenberg. Heute am Spätabende verschwammen des Festes nachklingende Wundertöne in den Liedern, womit der Hof-Kammer-Sänger Friedrich v. d. Osten in dem Salon über dem Grunerschen Felsenkeller würdig das große Amen feierte. E. a. w. P.

E. **Hirschberg,** 2. August. [Der Sängertag.] So groß auch immer die Hoffnungen, welche man dem Sängertage gegenüber hegte, waren, sind sie doch meist zu Wasser geworden. Wohl verkündete der heitere, freundliche Montag am 30. Juli einen herrlichen Festgenuß; wohl zogen die lieben, trauten Sänger aus der Ferne zu uns, um mit Hirschbergs Sängern einen Tag des glücklichen Zusammenseins, einen Tag innigerer Verbrüderung zu feiern und zu verleben; wohl hatte die Stadt sich festlich geschmückt, um in würdiger und einladender Weise all' die lieben Gäste zu begrüßen; wohl erweckte die tausend und abermals tausendflammige Illumination zum bevorstehenden Feste Freudigkeit, Liebe und Lust; der liebe Himmel oben hatte es anders beschlossen. Mit dem frühen Morgen kam der trübe Tag und mit diesem die Betrübniß. Wie herrlich und einladend war der Abend vorher! Er allein muß uns für alle gehabte Mühe und Arbeit entschädigen, indem er zugleich im Konzertsaale den sprechendsten Beweis lieferte, daß Hirschbergs musikalische Kräfte durchaus nicht nöthig haben, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen und, daß die gute Musik nicht erst in der Neuzeit zu uns — herübergetragen worden ist. Wie die alten Garden Frankreichs um Napoleon, standen die Sänger und Musiker um unsern alten bekannten Dirigenten Tschiedel, der die Direktion eines Theils des Konzerts übernommen hatte, das mit der vortrefflichen Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn Bartholdy begann, die von ganz gut besetztem Orchester meisterhaft durchgeführt und unter stürmischem Applaus des Auditoriums beendet wurde. Unter gleichen Beifallsbezeigungen wurden alle übrigen Piecen ausgeführt. Das Auftreten der Herren: v. d. Osten und des Kapellmeisters Seifritz wurde in anerkennender Weise begrüßt und nach ihren vorzüglichen Vorträgen durch wiederholten Applaus geehrt. Außerdem kamen noch zum Vortrage: Gruß an die Sänger von Julius Tschirch (Dirigent J. Tschirch); Preis-Symphonie von Würst (Dirigent, Stadtmusikdirektor Elger), von dem Orchester meisterhaft und präcise exekutirt; Auf offenener See (Dirigent, E. Scholz) und Ouverture zu „Rienzi" von Wagner (Dir. Tschirch). Nach dem Konzert wurden die auswärtigen Sänger vom Comite durch die Straßen der erleuchteten Stadt unter anhaltendem Beifallssturm geführt, worauf sich später die einzelnen Vereine in ihre Quartiere begaben. Leider brachte der eigentliche Festtag Regen, der so anhaltend war, daß theilweise das Festprogramm nicht inne gehalten werden konnte. Der herrliche Festplatz auf dem Cavalierberge mußte aufgegeben werden. Umsonst hatte Herr Kämmerer Westhof höchst geschmackvoll eine imponirende Sängerhalle erbauen lassen; umsonst war alle Mühe des Herrn Maler Peschke, welcher mit beispielloser Uneigennützigkeit Wochen lang all' die Wappenschilder derjenigen Städte, aus welchen Vereine angesagt waren, malte und womit die Sängerhalle decorirt war; umsonst breitete ein mächtiger in der Luft schwebender Adler seine Fittige schützend über derselben aus; vergeblich verkündete am Eingang eine geschmackvolle Ehrenpforte ihr bemoostes „Willkommen!" Vergeblich schwebten zur Rechten und Linken des Haupteinganges auf mächtigen Notenlinien von Draht die mit frischen Blumen gefertigten Noten der Lieder: „Heil Dir im Siegerkranz" und „Ich bin ein Preuße ꝛc." „Gaudeamus igitur" u. s. w. Diese sollten nicht gesungen, jene nur wenige Augenblicke in ihrer Pracht geschaut werden. Nach vergeblichem Harren auf besseres Wetter wurde endlich unter obligaten Regengüssen der Ausmarsch angeordnet und im Sturmschritt das gestern verlassene Podium im „Kronprinzen" eingenommen. Trotz aller Widerwärtigkeiten wurden doch alle Piecen des musikalischen Programms ausgeführt. Sie wurden durchgehends, unter Direktion der Herren Tschiedel, J. Tschirch, Scholz und Musikdirektor Elger sehr gut und brav durchgeführt, die meisten Chöre mit vorzüglicher Präcision und Wirkung. Einzel-Vorträge wurden sehr tüchtig von den liegnitzer Vereinen und den schmiedebergern unter allgemeinem Applaus exekutirt. Nach Beendigung der Aufführung wurde der Festzug abermals geordnet und mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele auf den Festplatz gezogen, die Sängerhalle bestiegen und mit Begeisterung „Wer hat dich du schöner Wald" gesungen und dann mit einer sichtbaren Wehmuth von all' den Herrlichkeiten, welche von Wind und Wetter zerzaust wurden und der Vernichtung Preis gegeben werden mußten, Abschied genommen, um bei einem, schnell von Herrn Elger veranstalteten Konzert auf Gruners Felsen-Keller-Restauration, sich gemeinschaftlich zu amüsiren und restauriren. — Das Comite hat beschlossen, den 10. August, Nachmittags 3 Uhr auf dem Festplatze eine Nachfeier zu veranstalten und darum die Sängerhalle u. s. w. bis dahin stehen zu lassen.

---

§ **Freiburg,** 2. August. Heute Morgen in der 8. Stunde sind zwei Jäger von der 4. Compagnie auf dem hiesigen Jäger-Schießplatze im Nonnenbusche, welche als Zieler an der Scheibe beschäftigt waren, durch einen noch nicht ermittelten Umstand geschossen worden, und zwar der Eine durch die rechte Schulter und Brustkasten, der Andere durch den rechten Ellenbogen. Selbige wurden sofort nach dem hiesigen Lazareth gebracht und befinden sich gegenwärtig noch am Leben; auch dürfte der Letztere wohl außer Lebensgefahr sein. Wir wollen hoffen, daß der Erstere, obgleich arg verwundet, durch ärztliche Kunst ebenfalls gerettet werde.

△ **Reichenbach,** 2. August. [Unterstützung der Ueberschwemmten. — Ergreifung muthmaßlicher Verbrecher.] Seitens der Staatsregierung sind zur Unterstützung für die bedürftigen Einwohner des Kreises, welche so große Einbußen durch die Ueberschwemmung erlitten haben, 800 Thlr. zur Disposition des Herrn Landrathes gestellt worden. — In Bertholsdorf, hiesigen Kreises, wurden heut 2 Zigeuner (angeblich in Juliusburg wohnhaft) im Besitz eines kleinen Mädchens angehalten, da die Vermuthung entstanden war, daß Letzteres mit dem, dem Kreisgerichts-Sekretär Reichhelm in Neusalz geraubten Kinde identisch sein könnte. Die Zigeuner werden vorläufig unter Aufsicht gehalten; auch ist dem Vater des gestohlenen Kindes Mittheilung darüber gemacht worden; jedoch sprechen verschiedene Umstände gegen die Identität mit dem Reichhelm'schen Mädchen. — Gleichzeitig gelang es übrigens einem Polizeibeamten unter den herbeigeströmten Neugierigen einen muthmaßlichen Dieb in der Person eines Polizei-Observaten zu fassen. Derselbe suchte, von dem Polizeibeamten inquirirt, sich eines Pfandscheines über eine versetzte Uhr zu entledigen.

≌ **Glaz,** 2. August. [Technischer Verein.] Der hiesige technische Verein, dessen rege Thätigkeit dem Herrn Kreisrichter Schumann und anderen sich für den Zweck des Vereins interessirenden Mitgliedern zu verdanken ist, beabsichtigt, in der nächsten Zeit mit der Bildung von Zweigvereinen vorzugehen und dadurch sein Feld zu erweitern.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Am 31. Juli Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr kamen J. M. die Königin Maria von Baiern so wie Se. k. H. der Prinz-Admiral hier an. Das Gefolge war schon früher hier eingetroffen. Die hohen Herrschaften stiegen in dem Bahnhofsgebäude ab und erwarteten den Extrazug, der von Breslau kommend, Se. M. den König Max von Baiern in dem prachtvollen k. baierischen Salonwagen nebst Gefolge mit sich führte. Der Zug traf um 1 Uhr hier ein. Ihre Maj. die Königin befand sich bei Ankunft desselben auf dem Perron und begrüßte ihren k. Gemahl durch eine herzliche Umarmung, worauf beide Majestäten im Gespräch auf dem Perren auf und ab promenirten. Später nahmen die hohen Herrschaften im Empfangszimmer erster Klasse das Diner ein. Se. Majestät trug die Uniform des 8. preuß. Husaren-Regiments, dessen Chef er ist. Nach 2 Uhr setzte sich der Extrazug nach Berlin zu in Bewegung. — Se. Hoh. der Prinz Karl v. Hessen und seine Gemahlin verweilen gegenwärtig noch in Fischbach. — Gestern Nachmittag wurde am Rechen bei der hiesigen Niedermühle der Leichnam eines Mannes herausgezogen und auf den Kirchhof gebracht. Derselbe mußte schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da er ganz schwarz und vollständig unkenntlich geworden war. Eine gerichtliche Kommission nahm ihn am letztgenannten Orte in Augenschein. Die Füße waren mit einem Strick zusammengebunden, weshalb die Vermuthung nahe liegt, daß an der Person ein Verbrechen verübt worden sei; auch waren in dem Hemde Flecken vorhanden, die jedoch nicht mit Bestimmtheit, wegen des faulen Zustandes der Kleider, als Blutflecken erkannt wurden. In den Kleidern fand sich noch ein Paß vor, der den Leichnam als den Nagelschmiedegesellen Wenzel von hier nachwies.

□ Görlitz. Seit dem 1. August ist der Wasserstand in unserer Neisse wieder ein niedrigerer geworden, die Fluthen sind im raschen Sinken begriffen. Möchte nur auch ein günstiges Erntewetter eintreten!

□ Liegnitz. Am Dinstag Nachmittags 3 Uhr brach in der Breslauer-Vorstadt unweit der Nepomuk-Brücke Feuer aus. Den Bemühungen der Löschenden gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die zahlreichen, meist der Arbeiterklasse angehörenden Bewohner des Hauses haben fast ihre ganze Habe verloren. Der Brandstifter ist bereits entdeckt; man fand ihn im fast besinnungslosen Zustande völliger Trunkenheit vor der Thür einer Bodenkammer des brennenden Hauses. Hätten ihn nicht die Löschmannschaften zu rechter Zeit entfernt, wäre er beinahe ein Opfer des Brandes geworden. Er wurde nach dem Polizeigefängniß gebracht, wo er sich später erhing. Die Leiche ist nach dem städtischen Hospital gebracht worden. — In voriger Woche gab sich eine Bürgersfrau durch Vergiften (mit Streichhölzer-Kuppen) den Tod.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Neu-Orleans,** 16. Juli. Unser Baumwollmarkt ist flau und äußerst unstät; Umsätze unbedeutend. Verkäufe der Woche 3550 Ballen und heute 200 Ballen. Preise sind sehr unregelmäßig und Notirungen nominell; wir notiren: Middling 10 c. Zufuhren der Woche 1000 Ballen und in allen Häfen bis zu den letzten Daten 790,000 Ballen mehr, als voriges Jahr. Ausfuhren der Woche 9000 Ballen, wovon nach Liverpool 4000 Ballen. Der disponible Vorrath ist stark zusammengeschmolzen und die europäischen Berichte haben den Markt gedrückt. Frachten sind flau, jedoch ohne nennenswerthe Veränderung. Die Witterung ist klar und schön; es fallen heftige Regenschauer, die sich indessen nur auf gewisse Gegenden beschränken. Die Felder stehen allenthalben versprechend, und die allgemeine Ansicht ist, daß wir eine starke Erndte haben werden.

---

† **Breslau,** 3. August. [Börse.] Bei sehr beschränktem Geschäft waren die Course etwas matter. National-Anleihe $62\frac{2}{3}$, Credit $74\frac{1}{2}$, wiener Währung $78\frac{2}{3}$—$78\frac{5}{6}$ bezahlt. Eisenbahnaktien und Fonds unverändert.

Breslau, 3. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; pr. August 47 Thlr. bezahlt, August-September 46 Thlr. Br., September-Oktober $44\frac{1}{2}$—$45\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 44—$44\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dez. 44 Thlr. bezahlt, April-Mai 46 Br.

Rüböl matter; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. August $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., August-September $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; loco 18 Thlr. bezahlt und Gld., pr. August 18 Thlr. bezahlt, August-September $17\frac{2}{3}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober $17\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, $17\frac{1}{2}$ Gld., Oktober-November $16\frac{5}{6}$ Br.

Zink nichts gehandelt. **Die Börsen-Commission.**

Mit einer Beilage.

≅ **Breslau,** 3. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Unser heutiger Markt verkehrte für sämmtliche Getreidearten wiederum in sehr fester Haltung; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren nur mäßig, die Kauflust ziemlich lebhaft und wegen Mangel an Auswahl in guten Qualitäten wurden gegen den Schluß des Marktes höhere Preise bewilligt. — Unsere heutigen Notirungen sind:

Weißer Weizen	88—92—96—99 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	84—88—92—96 "	
Weizen mit Bruch	70—74—78—82 "	
Roggen	62—66—70—72 "	
Roggen, neuer	54—58—63—66 "	
Gerste	40—46—50—56 "	
Hafer	25—28—31—33 "	
Koch-Erbsen	54—56—58—60 "	
Futter-Erbsen	46—48—50—52 "	
Wicken	36—38—40—43 "	

Oelsaaten in tadelfreien Qualitäten spärlich angeboten und Winterraps über höchste Notirung bezahlt; untergeordnete Sorten reichlich zugeführt und schwer zu begeben. — Winterraps 75—80—85—90—93 Sgr., Winterrübsen 88—90—92—94—96 Sgr., Avel 88—90—92—94—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauer; loco, pr. August und August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11 5/12 Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 11⅓ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben wurde nur in den feinen Qualitäten etwas begeben; es mangelte an Angebot und hochfeine weiße Sorten würden über die höchste Notiz bedingen.

Rothe Kleesaat 9—10—11—11½—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 3. Aug. Oberpegel: 17 F. 1 Z. Unterpegel: 6 F. 6 Z.

Amtliche Wasser-Rapporte.

Am Pegel zu **Ratibor** stand das Wasser der Oder am 2. August, Abends 8 Uhr, 15 Fuß 8 Zoll, den 3. August, Morgens 5 Uhr, 14 Fuß.

In **Oppeln** stand das Wasser der Oder den 2. August, Abends 8½ Uhr, am Unterpegel 11 Fuß, den 3. August, Morgens 8 Uhr, am Oberpegel 13 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 4 Zoll.

In **Brieg** war der Wasserstand der Oder am 2. August, Abends 6 Uhr, am Oberpegel 16 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 10 Fuß 1 Zoll, den 3. Aug., Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 7 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 4 Zoll.

Eisenbahn-Zeitung.

Eydtkuhnen, 30. Juli. Gestern traf vom Ministerium der Befehl hier ein, unverzüglich mit dem Bau des provisorischen Empfangsgebäudes vorzugehen, und haben bereits heute die Arbeiten begonnen. Der Bau soll bis zum 1. November fertig sein und an diesem Tage der Bahnhof dem Betriebe übergeben werden. Die schleunige Erbauung des provisorischen Empfangsgebäudes ist dadurch veranlaßt, daß nach einer Mittheilung der kaiserlich russischen Regierung dieselbe die noch im Bau begriffene Strecke Ostrow-Eydtkuhnen am obigen Tage eröffnen will und das definitive Empfangsgebäude, welches sich durch Architektur und Eleganz auszeichnen soll, nicht vor dem Jahre 1862 fertig wird. Ferner hat der Herr Minister angeordnet, daß zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums die Strecke Stallupönen-Eydtkuhnen schon am 15. August d. J. dem Betriebe übergeben werden soll und werden von diesem Tage ab die Züge bis hierher durchgehen. Die großartigen Bauten auf dem hiesigen Bahnhofe schreiten tüchtig vorwärts und werden die meisten Gebäude bis zum Herbste d. J. unter Dach sein. Die Lipone-Grenzbrücke ist bereits so weit im Bau vorgeschritten, daß im Monat August d. J. die Vollendung derselben bevorsteht. In letzter Zeit haben auch schon Privatleute mit dem Bau von Gebäuden begonnen und ist wohl zu erwarten, daß Eydtkuhnen in nicht langer Zeit ein bedeutender Ort werden wird. Russischerseits werden schon ebenfalls bedeutende Privatbauten in der unmittelbaren Nähe der Grenze ausgeführt. Heute kam die erste russische Locomotive festlich geschmückt von Kowno hier an. (D. Z.)

[Wieder einmal der Niederschlesisch-Märkische Bahnhof.] Im März d. J. hatten wir Veranlassung genommen, uns über die auffallend unpraktische Art und Weise auszusprechen, mit welcher die **ankommenden** Züge auf dem hiesigen Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe behandelt werden. Wir hatten damals besonders die Achtlosigkeit gegen das wartende Publikum hervorgehoben, welches **nicht allein gezwungen ist, unter freiem Himmel bei Wind und Wetter zu verweilen, sondern auch in Gefahr geräth, durch Droschken und Postwagen selbst auf dem nur für die Fußgänger bestimmten Trottoir gerädert zu werden.** Die angeführten Uebelstände waren so ins Auge fallend, auch hatten sich bereits so viele Stimmen darüber erhoben, daß wir in Anbetracht der Leichtigkeit, mit der eine zweckmäßige Aenderung herbeigeführt werden könnte, damals der festen Ueberzeugung lebten, es würde nur einer solchen Hindeutung bedürfen, um so gerechte Wünsche des breslauer Publikums realisirt zu sehen. — Leider sind wir in dieser Voraussetzung getäuscht worden. **Noch immer** halten die ankommenden Züge auf der linken Seite des Bahnhofes, wo für den Aufenthalt des wartenden Publikums weiter nichts vorhanden ist, als ein kleiner Corridor, während **auf der anderen Seite zur selbigen Zeit zwei geräumige Säle, ausgestattet mit allem Comfort und mit einer trefflichen Restauration, unbenutzt dastehen.** Wir können unmöglich glauben, daß die fortdauernde Beibehaltung dieser lästigen und rücksichtslosen Einrichtung durch den Kostenpunkt begründet werden kann. Die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn scheut weit größere Kosten nicht, wenn es Nutzen und Frommen des Publikums gilt. Wir sind überzeugt, daß sowohl der Herr Handelsminister, von dessen zuvorkommender Bereitwilligkeit gegenüber den Interessen des reisenden Publikums wir schon so viel Rühmliches erfahren haben, als auch die königliche Direktion der Bahn, sobald ihnen nur Mittheilung zuginge, **sofort Befehl zur Abhilfe eines Uebelstandes geben würden dessen nähere Begründung wahrlich nicht erst nöthig ist.**

Unsre heute stattgefundene eheliche Verbindung beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Reinerz und Görlitz, den 1. August 1860.
August Reimann, Kgl. Kreisrichter.
Elise Reimann, geb, **Hecker.**

Heute Abend 7 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Louise,** geb. **Diever,** mit einem muntern Jungen. [1185]
Schwanebeck bei Halberstadt, d. 30. Juli 1860.
August Fabian, Kupferschmiede-Meister.

Heute Morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden an Gehirn-Ausschwitzung unser geliebtes jüngstes Töchterchen **Anna** in einem Alter von 9 Monaten.
Breslau, den 3. August 1860.
[1191] **August Peters** und Frau.

Todes-Anzeige. [839]
Heute Morgen 3½ Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager zu einem seligen Erwachen unsere gute Schwägerin, Schwester und Tante, Jungfrau **Karoline Helwig** am Schlagfluß im noch nicht vollendeten 59sten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies hiermit entfernten Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergebenst an. Goldberg, den 2. August 1860.
Lehrer **Kosche** nebst Frau und Söhnen.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied sanft und selig nach achtwöchentlichem schweren Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, die verwittwete Frau **Juliane Friederike Kauffmann,** geb. **Mattern.** Um stille Theilnahme bittend, widmen allen Freunden und Bekannten diese Anzeige: [838]
Die Hinterbliebenen.
Landeshut, den 2. August 1860.

Heute Früh 2½ Uhr verschied nach vierzehntägigem Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester **Henriette Sommer** in ihrem 33. Lebensjahre. Dies zeigen wir in tiefem Schmerz, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Verwandten ergebenst an.
Breslau, den 2. August 1860.
[1195] **Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 4. August, Nachmittags 4 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Therese Braun in Rawicz mit Hrn. Kaufm. Engel aus Lüben.
Todesfall: Stiftsdame des freiadligen Magdalen-Stifts zu Altenburg, Auguste von Trützschler.

Ehel. Verbindung: Hr. Hauptm. v. Michalowsky mit Frl. v. Wyschetzka auf Schloß Ottmuth.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptm. Cramer in Stettin, Hrn. Hauptm. v. Löben in Köln, Hrn. Hptm. v. Grote in Franfurt a. M.
Todesfälle: Hr. Geh. Med.-Rath Dr. Ideler in Berlin, Hr. Dr. Lülsdorf das., Frau Johanna Ewald geb. Kotze das., verw. Frau Dr. Schrobitz in Werneuchen.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 4. August. (Gewöhnl. Preise.) Vorletztes Gastspiel der k. hannoverschen Hof-Opernsängerin Frau **Eugenie Michaelis-Nimbs: „Der Prophet."** Oper in 4 Akten. Musik von Meyerbeer. (Fides, Frau Eugenie Michaelis-Nimbs.)
Sonntag, 5. August. (Gewöhnl. Preise.) Neuntes Gastspiel der kgl. Hof-Schauspielerin Frau **Marie Kierschner: „Frauenkampf."** Lustspiel in 3 Akten, nach E. Scribe von Olfers. (Gräfin v. Autreval, Frau M. Kierschner.) Hierauf: **„Die Schwäbin."** Lustspiel in 1 Akt von J. F. Castelli. (Julie, Frau M. Kierschner.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, 4. August. (Kleine Preise.) **„Die Ausstellung,** oder: **Wer ist der Schlauste?"** Lustspiel mit Gesang in 2 Akten nach Bouilly. Hierauf: **„Ein gebildetes Hausmädchen."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Freitag. Musik von Mayer. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde. [208]
Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Unsere Pflegetochter, die Tänzerin **Clara Finster,** hat uns **verlassen.** Wir erklären hiermit, daß wir für sie keine Schulden bezahlen. [1189]
Wilhelm Finster.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in **Breslau** in **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3 zu haben: [842]
Aktenstücke über den Entwurf einer Kreis-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie, eingebracht in der 29. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 21. März 1860.
12½ Bog. 8. geh. Preis 12 Sgr.
Berlin, 26. Juli 1860.
Königl. Geheime Ober-Hof-Buchdruckerei (R. Decker), Wilhelmsstr. 75.

Zur Beherzigung.
Gestorben muß einmal sein! Daher spute sich jeder, der sterben will; denn wer weiß, ob je wieder Särge zu 8 Sgr. zu haben sind.
[1187] **Mehrere Magazin-Besitzer.**

Ich wohne jetzt: [1160]
Reuschestr. Nr. 54, neben der Pfauenecke.
Ferdinand London.

Volksgarten.
Heute Instrumental-Konzert.
Anfang 5 Uhr. [823]

Ulbrich's Höh!
[840] Sonntag, den 5. August:
Großes Militär-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Seiffert in Rosenthal.
Das für Mittwoch angekündigte [1155]
Garten-Fest
findet wegen des stattgehabten Regenwetters heute **Sonnabend den 4. August** statt.
Näheres die Anschlagezettel.

Seiffert in Rosenthal.
Morgen Sonntag
große Gratis-Verloosung
für Damen.
Jede Dame erhält beim Eintritt an der Kasse ein Loos. Die Verloosung geschieht um 7 Uhr, wobei jede Gewinnerin ihren Gewinn bald in Empfang nehmen kann. Die Gewinne sind in 100 verschiedenen Gegenständen, wo jeder Gewinn sehr annehmbar sein wird.
Harmonie-Konzert.
Restauration à la carte.
Bei eintretender Dunkelheit Beleuchtung des Gartens.
Anfang des Konzerts 3 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

[858] **Oeffentliche Bitte.**
Ein Familienvater, welcher während einer Reihe von Jahren sich durch Fleiß und Thätigkeit ausgezeichnet hat, ist ohne sein Verschulden in der Führung seines Geschäftes verhindert worden und dadurch mit den Seinen in die traurigste Lage gekommen. Hat er auch jetzt seinen Erwerbszweig wieder aufgenommen, so fehlt es ihm doch an den nöthigen Mitteln, um denselben mit Erfolg zu betreiben und sich vor dem äußersten Mangel zu schützen. Ich wende mich darum an alle edlen Menschenfreunde mit der Bitte, dieser ebenso redlichen als unglücklichen Familie hilfreich beistehen, und ihre Gaben an Herrn Propst Schmeidler in Breslau, und Pastor Pauli in Nieder-Wiesa freundlichst übersenden zu wollen.
Ein evangelischer Geistlicher.

Für die Herren Landwirthe.
Die Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Ackergeräthe von **A. Rappsilber in Theresienhütte** bei Falkenberg O/S., empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von **Maschinen aller Art,** als **Dresch-** und **Universal-Säemaschinen — vom Liegnitzer landwirthschaftl. Verein ihrer vorzüglichen Leistungen wegen prämiirt. — Reinigungsmaschinen, Stein- und Stahlschrotmühlen, Malzquetschen, Drainröhrenpressen, Mußmaschinen** 2c. **gegen Garantie.** [42]

Eine zweite Sendung
von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [382]
Emanuel Danziger u. Co.,
Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Juli 1860,
[983] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	412,209	3	5
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	176,892	—	—
3. Wechselbestände	543,490	16	6
4. Lombard-Bestände	464,380	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe	671,925	—	—
nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	172,054	10	3
3. Depositen-Kapitalien	80,000	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.
Breslau, den 31. Juli 1860. **Die städtische Bank.**
(gez.) Lindaner.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.	
Geprägtes Geld	330,530 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	26,510 "
Wechsel	1,435,510 "
Lombard-Bestände	138,310 "
Effekten	90,260 "
Grundstück und diverse Forderungen	90,990 "
Passiva.	
Noten im Umlauf	949,150 "
Guthaben von Instituten und Privatpersonen	5,960 "
Verzinsliche Depositen: mit 6monatlicher Kündigung	19,820 "
mit 2monatlicher Kündigung	69,780 "

Posen, den 31. Juli 1860. [841] **Die Direktion.**
In Vertretung: Eckert.

Königsberger Privatbank.
Monats-Uebersicht pro Juli 1860.

Activa:		
Kassenbestände: klingend preuß. Cour.	346,200 Thlr.	
Noten der preuß. Bank und deren Assignationen	193,829 "	
Noten inländischer Privatbanken	2,094 "	
		542,123 Thlr.
Wechselbestände		1,048,765 "
Lombardbestände		377,883 "
Effekten in preuß. Staatspapieren		25,013 "
Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva		30,237 "
Passiva:		
Aktien-Kapital		1,000,000 "
Noten im Umlauf		661,020 "
Verzinsliche Deposita, mit zweimonatlicher Kündigung		304,504 "
Guthaben von Correspondenten u. s. w.		27,123 "

Königsberg, den 31. Juli 1860.
Direktion der Königsberger Privatbank.
(gez.) Gabriel. H. B. F. Laubmeyer. [856]

Der gerichtliche Verkauf
der zu einem großen Fabrikbetriebe mit Dampf eingerichteten und noch in demselben stehenden Hauptmann Ernst Kämmerer'schen Maschinen-Bau-Anstalt und Eisengießerei hier, in bester Lage am Kanal sub Nr. 444, bestehend aus einem Wohnhause nebst Garten, 1 Wagenremise, 1 Pferdestall, 1 Stellmacherei, mit Cupol-Oefen, 1 Schmiede zu 6 Feuern und einigen Remisen, und **abgeschätzt auf 48,212 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf.** findet im hiesigen **königlichen Kreisgerichts-Gebäude um 11 Uhr Vormittags den 3. September dieses Jahres statt,** und ertheilt auf portofreie Anfragen bereitwilligst den noch etwa erforderlichen Bescheid: [833]
Bromberg, den 30. Juli 1860. **Ferd. Hoppe,**
Verwalter der Ernst Kämmerer'schen Concurs-Masse.

Im Ostseebad Heringsdorf,
zur Zeit fast ganz gefüllt, werden zum 5. August d. J. (dem Beginn der zweiten Bade-Saison) wieder viele Wohnungen leer. Die Zeitungsberichte vom Herunterschlagen des zugehörigen schönen Buchenwaldes werden hiermit als völlig grundlos erklärt. Die Einrichtungen zu den kalten und warmen Bädern befinden sich im besten Zustande. Auskunft über Wohnungen 2c. ist der unterzeichnete Badearzt gern bereit zu ertheilen. [845]
Eggebrecht, Verwalter der Rittergutsbesitzer Weichbrod'schen Concurs-Masse.
Dr. **von Wallenstedt,** Bade-Arzt.

Eltern, welche gesonnen sind, ihren Kindern eine entsprechende Geistesbildung und Erziehung angedeihen zu lassen, hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in dem königlichen Seminar zu Posen meine Prüfung als Lehrerin bestanden, und demzufolge **Mädchen** jeden Alters in **Unterricht** und **Pension** zu nehmen beabsichtige. Gegenstand des Unterrichts sollen, außer den erforderlichen Realien, Religion, Geschichte, Geographie, deutsche und französische Sprache, deren Literatur, französische Conversation und weibliche Arbeiten jeder Art sein; auch wird für Unterricht in Musik und Englisch im erwünschten Falle gesorgt. — Indem ich den mir zur Erziehung anvertrauten Mädchen eine mütterliche und sorgfältige Pflege und Aufmerksamkeit entgegen zu bringen verspreche, bitte ich gefällige Anmeldungen entweder persönlich oder brieflich an mich gelangen zu lassen.
Bojanowo, den 1. August 1860. [832]
Die verwittwete Oberprediger **Louise Meißner,** geb. **Göbel.**

Amtliche Anzeigen.

[979] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung des Heubedarfs für die hiesige Garnison vom 1. Oktober 1860 bis dahin 1861, in der Höhe von 20,400 Centner, soll im Wege der Submission verdungen werden.
Termin ist hierzu auf **Montag den 6. August d. J.** Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Büreau anberaumt, bis wohin die versiegelten Offerten mit der Aufschrift: „Submission zur Heulieferung", eingegangen sein müssen, da spätere Gebote nicht berücksichtigt werden.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen in dem unterzeichneten Amte zur Einsicht aus.
Breslau, den 2. August 1860.
Königl. Proviant-Amt.

[982] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung von p. p. 500 mille fest gebrannten, sehr gut bearbeiteten Ziegeln, für den Neubau des hiesigen Stadthauses soll franco Baustelle — an der Ostseite des Ringes neben der Hauptwache — nach einzureichenden Proben, im Wege der Submission vergeben werden. Die Ablieferung geschieht in den Monaten September und Oktober 1860 und März, April und Mai 1861 und zwar nach Bedarf, pro 1860 — 200 mille, pro 1861 — 300 mille. Ziegeln, welche den eingereichten Proben nicht ensprechen, werden zurückgestellt, auch wird Bruch ausgeworfen, sobald er 5 pCt. übersteigt. Entsprechen nur einmal die Ziegeln eines größeren Lieferungsquantums, bis zu 1 mille den Proben nicht, oder werden die Lieferungszeiten nicht eingehalten, so löst dies das Vertragsverhältniß und Lieferant ist regreßpflichtig für den daraus entstehenden Schaden und für Mehrforderungen bei anderweitiger Verdingung des Lieferungsrestes. Der Magistrat behält sich die Wahl des Lieferanten unter den Anbietern offen.
Die Angebote müssen bis zum 10. August d. J. Nachmittags 4 Uhr versiegelt mit der Aufschrift: „Ziegellieferung für das Stadthaus" im Bureau III. des Rathhauses unter Beilage des mit Siegelung versehenen Probeziegels abgegeben werden. Anbieter und Lieferant tragen die Portokosten, letzterer auch die Insertions- und Stempelkosten. Lieferant leistet bei Abschluß des Vertrages eine Caution bis zu ein Zehntheil des Lieferungswerthes.
Breslau, den 31. Juli 1860.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Nothweniger Verkauf [698]
zum Zweck der Auseinandersetzung.
Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.
Den 19. Mai 1860.
Die im hiesigen Kreise belegenen adeligen Güter Chwałkowo und Kakacin, — Ersteres mit den auf 62,909 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. gewürdigteu Forsten, auf 140,647 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf. — Letzteres mit den auf 17,502 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. taxirten Forsten, auf 53,791 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen
am 17. Dezbr. 1860, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

[818] **Kundmachung.**
Der Stadtrath der königl. Kreisstadt Saaz in Böhmen bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß **am 6. September d. J.** der öffentliche Saazer **Hopfen-Markt** ins Leben treten und von da ab jeden Donnerstag abgehalten werden wird. Auf diesem Markte wird sämmtlicher im Saazer Kreise producirte Hopfen unter öffentlicher Garantie der producirenden Gemeinden und der Stadtgemeinde Saaz gemeinschaftlich signirt und verbucht, und jeder Ballen desselben mit einem legitimirten Markt-Certificate ausgestattet, während außerhalb des Saazer Kreises producirter Hopfen einfache Waagscheine erhält. Die Geschäftsleitung des Marktes führen beeidete Sensale. Die Grundzüge der Marktordnung werden nächstens veröffentlicht werden.
Interessenten werden auf die Saazer Zeitschrift „Hopfenhalle", authentisches Organ des Hopfenmarktes, auf deren 2. Semester 1860 man mit 1 Fl. 50 Kr. österr. Währ. pränumerirt, aufmerksam gemacht.
Saaz, den 24. Juli 1860.
Für den Bürgermeister
Wenzel Grim, Gemeinderath.

Die baldige **Niederlassung** eines promovirten **Arztes** wird gewünscht. Näheres unter M. Breslau poste restante. [1190]

Bekanntmachung. [836]

Auf dem hiesigen, der königl. Seehandlung gehörigen Fabrik-Etablissement soll mit Genehmigung der königl. General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, für die Kinder der auf der Fabrik selbst wohnhaften Familien vom 1. October d. J. ab, eine Privatschule errichtet werden.

Qualificirte **Lehrer,** die sich um die Concession bewerben wollen, haben uns ihre Zeugnisse einzureichen. Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung und Heizung 200 Thlr. jährlich und ist dem Lehrer Gelegenheit zu Privat-Unterricht geboten.

Erdmannsdorf, den 1. August 1860.

Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei.
Kobes. Erbrich.

Pferd-Auktion.

Montag den 6. August, Vormittags 11 Uhr, findet auf dem Roßmarkt am polnischen Bischof hierselbst der Verkauf eines für den Artilleriedienst nicht mehr geeigneten Pferdes der unterzeichneten Batterie statt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen am Verkaufsorte eingesehen werden können.

Breslau, den 3. August 1860. [984]

Königl. dritte gezogene Batterie der schlesischen Artillerie-Brigade (Nr. 6).

Auktion
[849]

in Galanterie- und Kurz-Waaren, Parfümerien, Leder-Waaren, Portemonnaie's, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Broschen, Armbänder rc., **Montag den 6ten August** und folgende Tage:

Riemerzeile Nr. 24.

Der Güter-Anmeldekasten

der

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn

befindet sich von heute ab

Junkernstraße Nr. 6,

am Hause des Herrn Bankier Salice.

Breslau, den 1. August 1860. [801]

F. A. Franke,
Spediteur der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom diesjährigen Scheuer-Ausfall offerirt zur Saat **holländischen Kohl-Raps,** für den festen Preis von Vier Thalern pro Scheffel loco hier. Emballage wird auf das billigste berechnet; der Geldbetrag durch Nachnahme erhoben. [760]

Das Freiherrlich v. Koppy'sche
Wirthschafts-Amt,
Jacobsdorf bei Falkenberg. O.-S.

Im Monat Februar d. J. ist im Hofe des Gasthauses „zur goldenen Krone" ein halbgedeckter, blaulackirter Wagen von einem mir unbekannten Eigenthümer zurückgelassen worden. — Ich ersuche denselben, diesen Wagen innerhalb 8 Tagen gegen Erstattung der Asservations- und Insertionskosten abzuholen; widrigenfalls ich ihn öffentlich versteigern lassen werde.

Gleiwitz, den 2. August 1860.

[837] verw. **A. Renner.**

Geschäfts-Lokal.

In Glaz auf einer der belebtesten Straßen ist ein **Verkaufs-Lokal mit daran stoßenden Wohnlichkeiten** (bestehend aus 2 Stuben mit Alkove, Küche, Remisen, Keller und Bodenraum), worin seit den ältesten Zeiten **das Spezerei-Geschäft** und der Schank betrieben, ab 1. September zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Volksblattes in Glaz. [850]

Ich beabsichtige mein in Baersdorf unter Nr. 83 belegenes, aus 120 Morgen I., II. und III. Bodenklasse in einem Felde vom Gehöft aus bestehendes Freigut mit vollständiger guter Ernte und Inventarium **sofort** zu verkaufen. Diese Besitzung liegt unmittelbar an der Stadt Bojanowo und der Breslau-Posener Eisenbahnstrecke, eignet sich besonders zur Dismembration und ist zum Kauf eine Anzahlung von circa 6000 Thlr. erforderlich. Hierauf Reflektirende wollen sich ohne Einmischung eines Dritten an mich selbst wenden.

Baersdorf, den 2. August 1860. [853]

Heinrich Scholz, Freigutsbesitzer.

Ritterguts-Verkauf.

1200 Morgen Acker unter dem Pfluge,
455 Morg. schöne gute Wiesen,
395 Morg. Forsten,
55 Morg. Teiche mit Fischen,
68 Morg. Hutung,
67 Morg. Unland,

zus. 2240 Morgen, Preis 50,000 Thlr., Einzahlung 16,000 Thlr., Inventarium im schönsten, besten Zustande. Näheres zu erfragen bei **B. Goldmann,** Constadt. [829]

Mühlenverkauf.

Die in Neuteich, zwischen Driesen und Bahnhof Kreuz belegene Wassermühle, bestehend aus 2 französischen und 3 deutschen Mahlgängen, Oelmühle, Hirse- und Grützgang, fast sämmtliche Räder und Wellen aus Eisen, mit vorzüglich guter Wasserkraft, welche auch in den trockensten Zeiten für das ganze Gewerk ausreicht, nebst guten Gebäuden und schönen Wiesen, will aus freier Hand verkaufen,

[835] der Besitzer **A. Männel.**

Zur Herbst-Saat

empfiehlt: **Inkarnatklee** (Trifol. incarnatum). Dieser Klee giebt ein sehr schätzbares frühes Grünfutter für Hornvieh und liefert einen reichlicheren Ertrag als die übrigen gewöhnlichen Kleearten; auch als Heu wird er von Pferden besonders gern gefressen. Aussaat pro Morgen 2 bis 3 Metzen. [846]

Ed. Monhaupt sen.,
Saamen-Handlung, Junkernstraße, Ecke der Schweidnitzerstr., schrägüber der gold. Gans.

Ein noch fast ganz neuer zweithüriger Mahagoni-Kleidersekretär steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Graupen-Straße Nr, 19. [1193]

Programm

zur allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen, welche vom 29. September d. J. ab in Berlin stattfinden soll. [857]

Das Curatorium der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe hat, von Seiner königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen als Protektor dieser Stiftung hierzu ermächtigt, beschlossen, in Verbindung mit dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten eine allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen zu veranstalten, um die Fortschritte, welche diese Zweige der Land-Kultur in neuerer Zeit gemacht haben, und den gegenwärtigen Stand derselben dem daran Interesse nehmenden Publikum, in möglichst umfassendem Maße, zur lebendigen Anschauung zu bringen. Die Ausstellung soll am 29. September d. J. beginnen, etwa 10 Tage dauern und im Kroll'schen Etablissement hierselbst, in welchem zugleich die dritte allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter vom 2. Oktober d. J. ab ihre Sitzungen halten wird, so wie in dem an das Etablissement anstoßenden Theile des Thiergartens abgehalten werden.

Das unterzeichnete Comite, welches sich der Leitung dieser Ausstellung unterzogen hat, beehrt sich daher, die Herren Landwirthe, Gartenbesitzer, Gärtner, Obst- und Gemüse-Züchter und Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen des In- und Auslandes angelegentlichst zu ersuchen, sich bei dieser Ausstellung durch reichliche Beschickung derselben betheiligen zu wollen.

Die Ausstellung zerfällt in nachbenannte zwei Abtheilungen:

1ste Abtheilung für Erzeugnisse der Landwirthschaft im weitesten Sinne des Worts, lebende Thiere allein ausgenommen, und für landwirthschaftliche Maschinen, unter der Direktion des Hrn. Geh. Hofkammer-Raths Schmidt, Grabenstr. 3 hierselbst,

2te Abtheilung für Erzeugnisse des gesammten Garten-, Obst- und Gemüse-Baues, unter der Direktion des Hrn. Prof. Dr. Koch, Bernburger-Straße 13 hierselbst.

Gegenstände der Ausstellung sind:

Zu 1. alle Erd- und Mergel-Arten, künstliche Düngungs-Mittel, Samen-Arten, die hieraus hervorgehenden Pflanzen und Früchte, wie sie die schaffende Natur in ihrer Vollkommenheit darstellt, Wurzel-Gewächse, Futterkräuter und Wiesen-Pflanzen mit eingeschlossen, und zwar die Getreide-Sorten in Garben mit den Wurzeln und in Körnern, die übrigen Pflanzen möglichst im grünen Zustande mit den Wurzeln event. getrocknet, ferner die Unkräuter, mit welchen der Landwirth zu kämpfen hat, wo möglich im grünen Zustande und getrocknet, nächstdem die Produkte aus jenen Pflanzen und Früchten, als Flachs, Hanf, Tabak, Stärke, Grütze, Mehl, Oel, Zucker, Spiritus rc., ferner die Produkte von landwirthschaftlichen Hausthieren, als Wolle, Haare, Hörner, Knochen, Talg, Eier, Butter, Käse, Honig, Seide rc. und endlich die im Bereich der Landwirthschaft Anwendung findenden, beziehungsweise einzuführenden Maschinen aller Art, ingleichen Modelle von denselben und von andern landwirthschaftlichen Geräthen und Werkzeugen.

Zu 2. alle Obst- und Gemüse-Sorten, ferner alle dem Gebiet der Gärtnerei angehörenden Pflanzen und Blumen, namentlich solche, die zur möglichst vollständigen Schaustellung der Herbst-Flora dienen, ingleichen neu eingeführte Schmuck- und Handels-Pflanzen, gärtnerische Geräthe und Werkzeuge.

Für die Prüfung und Beurtheilung der Schau-Gegenstände durch besonders zu bildende Commissionen und für die demnächstige Ertheilung von Ehren-Diplomen wird gesorgt werden.

Die Anmeldung der Ausstellungs-Gegenstände, welche darin möglich genau, unter Angabe des zu ihrer Aufstellung erforderlichen Raums, zu bezeichnen sind, ist beziehungsweise beim Hrn. Geh. Hof-Kammerrath Schmidt oder bei dem Hrn. Prof. Dr. Koch zu machen und wird bis zum 12. September d. J. erbeten, damit bei Anfertigung des Katalogs und bei der Disposition über die Ausstellungs-Räume darauf gebührend Rücksicht genommen werden kann.

Die Absendung der Ausstellungs-Gegenstände wollen die Herren Aussteller so einrichten, daß dieselben „an das Comite der Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft und des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Krollschen Etablissement zu Berlin adressirt werden und in der Zeit vom 24. Septbr. bis 27. Septbr. d. J. Früh in diesem Etablissement eingehen."

Jeder der Herren Aussteller wolle seiner Zusendung, bei leserlicher Aufzeichnung seines Namens und Wohnorts, ein spezielles Verzeichniß der eingesandten Gegenstände in duplo beifügen, auch den letzteren, zur Vermeidung von Verwechselungen, die dem Verzeichniß entsprechenden Nummern anheften.

Für das Frachtgeld des Transports auf den Eisenbahnen wird — die Maschinen ausgenommen —

sofern Obst und Gemüse auf dem Frachtbriefe mit rother Dinte als „Eilgut zur Ausstellung in Berlin" angegeben, alles Uebrige aber ausdrücklich als „Ausstellungs-Gegenstände" bezeichnet ist,

(von welchen Bezeichnungen eine Ermäßigung der tarifmäßigen Frachtsätze abhängig ist) eingestanden, Rückfracht aber nicht vergütet.

Den Herren Ausstellern steht es frei, über die zur Ausstellung eingesandten Gegenstände nach dem Schluß derselben anderweit zu verfügen. Wer nichts hierüber bestimmt, wird so angesehen, als habe er die Gegenstände der Ausstellung unentgeltlich überlassen.

Was die zur Ausstellung kommenden Maschinen anlangt, von welchen nur die kleinen, soweit der Raum reichen wird, in einem bedeckten Lokal placirt werden können, während die größeren im Freien aufgestellt werden müssen, so liegt den Herren Ausstellern die Sorge und die Tragung der Kosten des Transports bis zum Ausstellungs-Raume der Aufstellung und Decoration auf dem jeden anzuweisenden Platze und des demnächstigen Rück-Transports, welcher binnen 3 Tagen nach dem Schluß der Ausstellung zu bewirken ist, ob. Es kommt ihnen jedoch hierbei,

sofern die Ausstellungs-Gegenstände, wie oben bemerkt, auf den Frachtbriefen ausdrücklich als „Ausstellungs-Gegenstände" angegeben und an das Ausstellungs-Comite im Kroll'schen Etablissent zu Berlin sind,

die sowohl für den Transport als für den Rück-Transport auf den unter königlicher Verwaltung stehenden, wie auf mehreren Privat-Eisenbahnen bewilligte Ermäßigung der Eisenbahn-Fracht zu statten, welche darin besteht, daß diese Gegenstände zum halben tarifmäßigen Frachtsatze, befördert werden sollen. Berlin, im Juli 1860.

Das Ausstellung-Comite.

Knerck, Geheimer Ober-Regierungs-Rath. Dr. Koch, Professor.
Lenné, General-Director der kgl. Gärten. Dr. Lüdersdorff, Landes-Oekonomie-Rath.
Schmidt, Geheimer Hofkammer-Rath. v. Strantz, Geheimer Ober-Finanz-Rath.

Hotel zum Prinz-Regenten

in Leobschütz, Troppauer-Straße.

Vom 1. September d. J. ab übernehme ich von dem Gasthofsbesitzer Hrn. **Philipp** den

Gasthof zum goldenen Kreuz,

der fortan den Namen [854]

Hotel zum Prinz-Regenten

führen wird. Derselbe befindet sich in der nach dem Bahnhof führenden Straße, nahe am Markt und in frequentester Geschäftslage.

Den geehrten Reisenden empfehle ich mein Hotel mit der ergebenen Versicherung, daß für gute Einrichtung, gute Küche und Getränke, aufmerksame Bedienung, bei soliden Preisen, stets gesorgt sein wird, und ich Alles aufbieten werde, mir das Vertrauen und Wohlwollen der mich Beehrenden zu erwerben.

E. Friedländer.

Wasserdichte Regenmäntel,

für **Reiter,** in Form von Militär-Reitmänteln, 5½ Thlr.
für **Fußgänger,** in Form langer Sackpaletots, 5 Thlr.,
mit Capotten 1 Thlr. theurer, [843]
außergewöhnliche Größen nach Verhältniß,

empfehle ich als praktisch und preiswürdig. Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht und weit, kleben selbst bei größter Hitze nicht und können beliebig zusammengepackt werden.

Ich habe davon mehrere Tausend an Offiziere unserer und anderer Armeen und ebenso viele an Private geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden. Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Hals- und Brustweite.

C. L. Schwerdtmann in Berlin.

Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben.

Ausverkauf
[848]

von Lampen, lackirten Waaren und Klemptner-Arbeiten.

Da der Verkauf in Pausch und Bogen rückgängig geworden ist, so setze ich den Ausverkauf meines Lagers an Lampen, lackirten Blechwaaren und Klemptner-Arbeiten zu Preisen unter dem Kostenpreise noch kurze Zeit fort. **F. Stein,** Albrechtsstr. 36.

Echten Peru-Guano,

mit einem Stickstoffgehalt von 12½ à 13%, aus dem Depot der Herren Antony Gibbs u. Sons in London empfingen und offeriren unter Garantie der Echtheit billigst:

Zencominierski & Ullrich,

[811] **Breslau, Altbüßerstraße 61,** Ecke Junkernstraße.

---

200 Ctr. Prima- weiße Kartoffelstärke

sind verkäuflich bei der **Stärkefabrik** des Dom. **Giesmannsdorf** bei Neisse. [110]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [180]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Preußens und Baierns Union.

Von **Ferdinand Fischer.** [202]
gr. 8. 5 Bog. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Schauspieler,
[830]

welche ein Engagement bedürfen, können sich unter Angabe ihrer Fächer, spätestens bis zum 20. d. M. bei dem Unterzeichneten melden. Bad Landeck, den 2. August 1860.

C. Zoche, Theaterunternehmer.

Ein Stubenmädchen,

welches mit der Wäsche Bescheid weiß, im Nähen von Weißzeug geübt ist und gute Atteste über seine Tüchtigkeit aufweisen kann, findet zu Michaelis d. J. einen Dienst auf dem Lande. — Darauf Reflektirende mögen ihre Zeugnisse abschriftlich an die Expedition der „Breslauer Zeitung", unter der Adresse: „Stubenmädchen" abgeben. [834]

Für die Herren Rittergutsbesitzer.

Ein junger tüchtiger **Stellmacher,** welcher die landwirthschaftlichen Geräthe gut und praktisch zu fertigen versteht, sucht auf einem Dominium ein Unterkommen. Briefe werden unter Chiffre poste restante R. J. in Goldberg erbeten. [831]

Für eine Provinzialstadt wird eine geübte Putzmacherin, sofort anzutreten, gesucht. Näheres zu erfragen in der [1192]

Band- und Spitzen-Handlung,
Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11.

Ein tüchtiger **Wirthschafts-Schreiber** findet bald eine Anstellung auf dem Dom. Giesdorf bei Namslau. Nur persönliche Vorstellung wird berücksichtigt. [1186]

!! Brüsseler Spitzen !!

eigener Fabrik aus Schmiedeberg in Schlesien, Lager in Breslau: **Riemerzeile 10, erste Etage,** empfiehlt eine reichhaltige Auswahl in allen **Garnituren, Taschentüchern, Volants, Barben, Tüchern, Schleiern** rc. zu den **billigsten Fabrikpreisen en gros & en détail**

verwittwete **Ch. Nagelschmidt.**

Durch wiederholtes Waschen mit der von Siegmund Elkan in Halberstadt neu erfundenen

Theer-Seife

lassen sich Finnen, Sommersprossen, Pickel in der Haut, Röthe der Haut, Flechten u. s. w., schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den **königlichen Kreis-Physikus** Dr. **Heinicke, Ober-Stabs- und Regiments-Arzt** Dr. **Gielen, Sanitätsrath** Dr. **Siegert,** Dr. **Brüg und** Dr. **Nagel in Halberstadt,** deren Atteste gedruckt jedem Stück dieser Seife à 6 Sgr. beiliegen.

[851] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Fliegenwasser,

nach ärztlicher Prüfung dem Menschen unschädlich, die Fliegen schnell tödtend, die Flasche 2½ Sgr. [852]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Oldenburger Vieh.

Am 7. August treffen wir hier in Berlin auf der Wedding im Gasthause zum Oldenburger Hof mit einem großen Transport der vorzüglichsten hochtragenden Fersen und jungen Zuchtbullen ein und empfehlen uns unsern hochgeehrten Geschäftsfreunden. [844]

Spark, Denker, Achelius.

Cotillon-Orden

empfiehlt zu billigsten Preisen die [761]

Präge-Anstalt
von **Julius Lerm** in Görlitz.

Frischen [855]

Geräucherten Silber-Lachs, Hamburger Caviar, Marin. Brat-Aal-Bricken, Marinirten Lachs, Marinirte Aal-Roulade, Sardines à l'huile, Sardinen in Mixed Pickles, Christian. Kräuter-Anchovis Spick-Flundern, Holländischen Süßmilch-, Englischen Chester-, Schweizer-, Kräuter-, Limburger-, Sahn- und Parmesan-Käse, Veroneser-, Salami- und Braunschw. Cervelat-Wurst

empfingen und empfehlen:

Gebrüder Knaus,
Hof-Lieferanten,
Ohlauerstr. 5/6, zur Hoffnung.

Futter-Mais

zur schnellen Mastung von Hühnern, Gänsen rc. offerirt billigst: [847]

Ed. Monhaupt sen.,
Saamenhandlung, Junkernstraße, schrägeüber der goldenen Gans.

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berl. Scheffeln.

N. Helfft & Co.,
[633] Berlin. Unter den Linden 52.

Hintermarkt Nr. 1 ist in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Alkove, Entree, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres zu erfahren im Bazar, Ring 32.

Eine Parterre-Wohnung im Hofe ist Term. Michaelis d. J. zu vermiethen: [1197]

Neuschestraße Nr. 48.

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 3. August 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93— 97	88	76—82	Sgr.
dito gelber	90— 94	87	75—79	"
Roggen	68— 70	66	59—61	"
Gerste	50— 54	48	37—40	"
Hafer	32— 33	30	26—28	"
Erbsen	54— 57	52	46—50	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	92	84	75	—	Sgr.
Winterrübsen	92	90	85	—	"
Sommerrübsen	—	—	—	—	"

Kartoffel-Spiritus 18 bz. u. G.

2. u. 3. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7"'11	27"6"'52	27"6"'05
Luftwärme	+ 11,8	+ 11,0	+ 14,9
Thaupunkt	+ 8,8	+ 8,2	+ 8,5
Dunstsättigung	79pCt.	80pCt.	60pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 13,0

Breslauer Börse vom 3. August 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 B.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150¼ G.
dito	2M.	149⅚ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17⅞ B.
Paris	2M.	79 bz. u. B.
Wien ö. W.	2M.	77⅞ B.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	88 B.
Oesterr. Währ.	79 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	106⅓ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116⅔ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ G.
dito Kreditsch.	4	92 B.
dito dito	3½	92¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89⅚ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¼ G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¼ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97¼ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	96 B.
Posener dito	4	94 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	87½ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	62 11/12 B
Oest. Nat.-Anl.	5	—
Warsch.-Wien.		68¾ b.G.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	87¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	86½ G.
Freib. Pr.-Obl.	4½	94¼ G.
Köln-Mind. Pr.	4	83⅛ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	56½ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	132 B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	132 B.
dito Prior.-Ob.	4	88 1/12 B.
dito dito	4½	94 5/12 G.
dito dito	3½	75⅞ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	39¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	35 5/12 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	79½, ¾ b.
Oesterr.-Credit		74½ b. B.
dito Loose 1860		74½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.